

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)**

303 (29.12.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555783)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Ausgang Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Klimentstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einhalb, bei Zeitabrechnung 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die halbspaltige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Hefungen, Wilhelmshaven u. Umgebung, sowie der Filialen 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Gedruckte Anzeigen tags vorher einbringen. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Retention 50 Pf.

25. Jahrgang.

Hefungen, Freitag den 29. Dezember 1911.

Nr. 505.

Wer trägt die sozialen Lasten?

Die industriellen Scharfmacher — ultramontane und nationalliberale — lamentieren über die schwere Belastung der gewerblichen Gütererzeugung durch die Sozialpolitik. Sie verlangen mindestens ein halt in dem weiteren Ausbau der Arbeiterversicherung. Die schweren Arbeiterkreise versuchen, die unter den Folgen der Wirtschaftspolitik der Güter und Seiligen schwer leidenden Arbeiter mit der Durchführung großer Zahlen aus der Sozialversicherung über die empörende Lebensmittelpolitik hinwegzutreiben. Mit bombastischen Berechnungen will man die Arbeiter beeinflussen, sie als Wähler für die Kriegsheiter und Lebensmittelpolitik einzufangen.

Sehen wir einmal zu, welche Kosten die Arbeiterversicherung erfordert und — was wichtig ist — wer die Kosten dafür aufbringt! Wir benutzen die entsprechenden amtlichen Angaben im Statistikischen Jahrbuch für das Deutsche Reich. Zuerst die großen Bruttozahlen. Die Einnahmen der drei Versicherungen für den Zeitraum 1885—1909 ergeben dieses Bild:

	Beiträge der Unternehmer	Einnahmen überhaupt
Krankenversicherung . . .	1351 445 100	4555 883 300
Unfallversicherung . . .	2195 035 400	2478 700 100
Invaliditätsversicherung . .	1271 149 200	3550 507 500
Zusammen	4817 530 400	10685 090 900

Das sind gewiss stolze, imponierende Zahlen, wenn man sie nach ihrer absoluten Größe bewertet. Anders sieht es aus, wenn man sie kritisch würdigt. Was die Gesamteinnahmen anlangt, so ist zunächst zu bemerken, daß darin 4269 977 400 Mark direkte Arbeitgeberbeiträge, ferner 587 227 000 Mark Reichszuschuß und an Zinseneinnahmen usw. 520 980 700 Mark enthalten sind.

Da es sich um die Frage der Leistung der Unternehmer handelt, brauchen wir uns um die übrigen Einnahmen nicht weiter zu kümmern. Inbezug auf die von den Unternehmern beizugehenden 4817 Millionen Mark sei hervorzuheben, daß die Summe im Laufe von 24 Jahren geleistet worden ist. Somit ergibt sich eine Jahresleistung von rund 200 Millionen Mark. Die Beiträge wurden zudem für eine ständig wachsende Zahl von Arbeitern geleistet; umfaßte doch die Unfallversicherung im Jahre 1909 bereits annähernd 24 Millionen Versicherte.

Zur Illustration der Bedeutung der Unternehmerbeiträge sei weiter noch darauf hingewiesen, daß das Vermögen der von der preussischen Einkommensteuer erfaßten Jeniten in der Zeit von 1895—1909 von 63 857 Millionen Mark auf 91 653 Millionen Mark zugenommen hat. Die Vermögenszunahme, an der nur 1½ Millionen Menschen beteiligt sind, macht demnach insgesamt 27 796 Millionen Mark, oder pro Jahr 1865 Millionen Mark aus. Was wollen dagegen die 200 Millionen Mark belegen, die im Jahresdurchschnitt für die vielen Versicherten aufgewandt worden sind? Nur eine Bagatelle sind sie im Vergleich mit der riesenhaften Einkommenssteigerung und Einkommensvermehrung nur weniger Menschen. Erzielten doch nach der Veranlagung für das letzte Jahr 3 893 Jeniten in der Gruppe derer mit einem Einkommen von über 100 000 Mark zusammen das kleine Einkommen von 949 132 500 Mark.

Der durchschnittliche Vermögenszuwachs aus den letzten 14 Jahren, das letzte Einkommen der Höchstbezieher in Preußen, sowie die nach dem Gesamtdurchschnitt der Jahre 1885—1909 resultierende Leistung für alle von den drei Versicherungszweigen umfaßten Arbeiter und Arbeiterinnen zusammen, ergab folgendes Bild:

Vermögenszuwachs für 1½ Mill. Jeniten 1885 000 000 RM.	
Einkommen für 3 893 Jeniten	949 000 000 RM.
Soziale Lasten für alle Versicherten	200 000 000 RM.

Welche bedeutsame Rolle spielen also die für die Arbeiterversicherung aufgewandten Summen! Das wird aber erst recht sinnfällig aus der folgenden Aufstellung. Sie enthält die Leistungen der Unternehmer für das Jahr 1909:

	Zahl der Versicherten	Summe Leistungen d. Beiträge pro Arbeiter in 1000 RM. und Jahr
Krankenversicherung . . .	13 404 298	120 973
Unfallversicherung . . .	23 767 000	198 981
Invaliditätsversicherung . .	15 444 300	94 216

Zusammen leisteten die Unternehmer 414 171 000 Mark an Beiträgen. Auf einen Arbeiter, der zu allen Versicherungen gehört, würde demnach eine Jahresleistung von 23,49 Mark entfallen! Rechnen wir für jeden der Arbeiter nur 250 Arbeitstage, anfangs 300, so kommt auf einen Arbeitstag für alle drei Versicherungen zusammen die Belastung von sage und schreibe 9,4 Pf.! Nimmt man aber an, daß

jeder von der Versicherung Erfaßten im Jahresdurchschnitt nur 200 Arbeitstage geleistet habe, dann entfällt auf jeden Arbeiter pro Tag für alle drei Versicherungen doch erst ein Betrag von 11,75 Pf. Daß das eine erhebliche Last für den Unternehmer wäre, daß dadurch die Existenzfähigkeit der Industrie gefährdet werden könne, daß für eine solche Leistung die Arbeiter dem Unternehmer besonders dankbar sein müßten, so dankbar, um auf die Wahrnehmung ihres politischen Rechtes zugunsten der Kapitalisten zu verzichten, das kann nur pöpstliche Demagogie und freche Nachhaken verlangen!

Nun sind wir aber immer noch von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Beiträge der Unternehmer auch in Wirklichkeit eine Belastung für sie bedeute. Aber auch das ist falsch. Ebenso wenig, wie die Aktionäre und andere Profitgläubiger ihre Zinsen und Dividenden erbehalten, verdienen sie die Unternehmerbeiträge zur Arbeiterversicherung. Was die Unternehmer bezahlen, ist nur ein Teil vorantgahalten Lohnes. Die Beiträge gehören einfach zu den Produktionskosten, genau so wie die Ausgaben für Löhne, Rohmaterial, Steuern, Maschinen, Gehälter usw. Sie werden bei den Kalkulationen mit veranschlagt, und erscheinen daher wieder mit im Verkaufspreis. Daß es unzulässig ist, die Beiträge der Unternehmer als Geschenk dieser an die Arbeiter anzupreisen, daß die Beiträge nicht im geringsten die Konkurrenzfähigkeit der Industrie lähmen, das hat sogar ein freisinniger Abgeordneter (Scheidt-Altenburg) freimütig eingeräumt. Auf der am 24. November 1907 in Dresden abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen Tabakvereins machte er nach dem offiziellen Bericht folgende Ausführungen:

„Meine Herren, ich bin fest überzeugt, daß bei Ihnen allen zunächst, als die soziale Gesetzgebung eingeführt wurde, und als zum erstenmal die großen Beiträge für die Krankenversicherung, und später vor allen Dingen für die Alters- und Invaliditätsversicherung gezahlt werden mußten, gar mancher geküßelt hat. Heute aber werden diese Beiträge, die alljährlich in gleicher Höhe wiederzukommen, gebucht, sei es auf Lohnkonto, sei es auf Abzugkonto; denn es ist ja ein Teil des Lohnes, und sie werden selbstverständlich mitalkuliert und erscheinen im Preise der Ware schließlich wieder. — bei schlechter Konjunktur vielleicht nicht ganz in vollem Maße, und wir leben ja jetzt in sehr ungünstiger Konjunktur für uns und hoffen, daß es bei günstiger Konjunktur wieder anders werden möge. Jedenfalls ist aber soviel sicher, daß man von einem besonderen Trüben dieser Belastung kaum reden kann, namentlich schon um deswillen, weil, wenn Sie die Summe, die für die soziale Gesetzgebung jetzt gezahlt wird, nicht als Prozentteil des Lohnes ansehen, sondern sie mal umrechnen als Prozentteil Ihres Jahresumsatzes, schließlich nicht mehr als

½ Prozent des Jahresumsatzes

herauskommt, und zur Kalkulation, zur Aufrechnung auf die betreffenden Fabrikate dreht es sich schließlich nur um ½ Prozent. Meine Herren, das ist eine so geringe Summe, daß es unbillig und unecht wäre, davon ein großes Geschrei zu machen und zu behaupten, daß wir nicht mehr zahlen könnten, wenn unsere Arbeiter in Zukunft erhöhte Vorteile durch weitere Versicherungsleistungen zugewandt werden sollten.

Meine Herren, so wie die Sache in unserer Industrie liegt, liegt sie ja bei weitem in den meisten Industrien, in ganz Deutschland. Alle diejenigen Industrien, die ausschließlich im Inland arbeiten, oder die wenigstens zum bei weitem größten Teile im Inland arbeiten, können sich durch diese Beiträge zu der sozialen Gesetzgebung in keiner Weise belastet fühlen, denn die Beiträge treffen genau proportional ihre gesamte Konkurrenz; es ist also kein einziger in irgendeiner Form bevorzugt.

Zudem darf doch nicht vergessen werden, daß diejenigen Länder, mit denen wir im Weltmarkt in allererster Linie zu konkurrieren haben, d. h. England und Amerika, so erheblich höhere Arbeitslöhne bezahlen, daß durchaus nicht gefolgert werden kann, daß wir im Nachteil sind.“

So spricht ein konservativer Abgeordneter! Die scharfmacherischen „Volksfreunde“ aber wollen den Arbeitern einreden, sie müßten wegen der sozialen „Geschenke“ gern und willig den Lebensmittelpreis und die uns vom Schnapsbrot beehrte Steuerbelastung ertragen.

Jetzt, wo die schwarzblaue Wirtschaftspolitik das Volk in Not und Sorgen gestürzt, wo man verbrecherischer Weise an einem Kriege hefte, um des Volkes Empörung in Strömen fließenden Blutes zu erlösen, da sollen die Wähler noch aus Dankbarkeit die „Beiträge“ küssen, die sie gezüchtigt.

Um den scharfmacherischen Schwindel aber noch nach der anderen Seite aufzudecken, geben wir die folgende Aufstellung über die Ergebnisse der Deutschen Aktiengesellschaften nach den Angaben in den Vierteljahresberichten zur Statistik des Deutschen Reichs. Es betragen:

Die Zahl der Gesellschaften	Das dividendenberechtigte Kapital in 1000 RM.	Die Dividenden in 1000 RM. in Proz.
1907/08	4578	12 663 741
1908/09	4579	13 001 776
1909/10	4697	13 400 039

Trotz der angeblich ruinösen sozialen Lasten nimmt das Aktienkapital kräftig zu, und nach einem kleinen Rückschlag aus Anlaß der Krise steigen auch die Dividenden wieder. Für das laufende Jahr geht sie noch wieder über den letzten Satz hinaus. Ein Durchschnitt von 8 Prozent kann sicher als eine sehr respektable Verzinsung gelten. Aber die Profitmacher und ihre Dienstblößen im ultramontanen Lager bringen es fertig, die sozialen Lasten als eine Gefahr für die Rentabilität der Industrie erscheinen zu lassen. Es wird die allerhöchste Zeit, daß die Wähler den Scharfmachern das Handwerk gründlich legen.

Politische Rundschau.

Hefungen, 28. Dezember.

Wählt seinen Liberalen!

Die Liberalen sind Begünstigter des neuen Zuchthausgesetzes.

Aus nationalliberalen Kreisen ist die Bewegung der Arbeitgeber entstanden, die das Verbot des Streikens und noch schärfere gesetzliche Bestimmungen zur Unterdrückung des Streikrechts überhaupt fordert. Der nationalliberale Verband sächsischer Industrieller, an dessen Spitze der bisherige nationalliberale Abg. Stresemann steht, hat in einer Eingabe an die Regierung diese Forderungen aufgestellt und auf eine nationalliberale Intervention hin hat der sächsische Ministerpräsident Graf Bismarck v. Cid. schied das Wiedererleben der deutschen Zuchthausvorlage in veränderter Form angekündigt. Eben schreibt auch der „Schwäbische Merkur“:

Andererseits wird sich die nationalliberale Partei unseres Wissens den feineren durch Herrn v. Bethmann im Reichstoge erwünschten Veränderungen des Strafgesetzbuchs verdrängte Strafen für Verberührung begangener Verbrechen, für Anreizung, für Terrorismus, hinsichtlich des Koalitionsrechts nicht widersetzen.

Gegenüber solchen Bestrebungen und Ankündigungen sind die Versicherungen nationalliberaler Redner, ihre Partei sei eine Anhängerin der Koalitionsfreiheit, wertlos. Nicht anders steht es mit den Fortschrittlichen, die sich heute mit den Nationalliberalen so eng verbunden, daß ein entschiedener Widerstand gegen nationalliberale Scharfmacherwünsche von ihnen nicht zu erwarten ist. Im besten Fall würden sie sich darauf beschränken, eine schwache Opposition zu markieren, während der nationalliberale Bundesrat der Koalitionsfreiheit der Arbeiter völlig vernichtet.

Wer das Koalitionsrecht schützen will, darf weder nationalliberal noch fortschrittlich — er muß sozialdemokratisch wählen!

Deutsches Reich.

Zum deutsch-japanischen Handelsvertrag wird antisch gemeldet: Nachdem der Reichstag dem vom Bundesrat mit Wirkung vom 17. Juli d. J. in Kraft getretenen neuen deutsch-japanischen Handelsvertrag seine Zustimmung erteilt hat, sind zwischen dem Auswärtigen Amt und der hiesigen japanischen Botschaft Noten ausgetauscht worden, denen zufolge beide Regierungen von dem Abschluß des Vertrags und das zugehörige Zollabkommen zum 31. Dezember 1912 zu kündigen, keinen Gebrauch machen werden.

Höfliches Marokkospiegel. Wilhelm II. hat Herrn v. Siderlen-Waechter die „Brillanten zum roten Adlerorden 1. Klasse“ verliehen. Das ist eine unio deutliche Zantionierung der Monopolpolitik, als ja auch Bethmann schon ausgezeichnet wurde, wenn auch nur mit einer Rose zum Geburtstage. Des Kronprinzen Kundgebung für den Neudebrand (den „Wahlpatiotismus“) hat nicht den rechten Zeitpunkt erwählt. Darum ist aber für die Kriegspartei noch nicht aller Tage Abend gekommen und das Volk wird weiterhin noch mehr als bisher für die Aufrechterhaltung des Friedens sorgen müssen.

Das Zentrum für Neudebrand Stichwahlkündigungen. Die Zentrumspreffe ist sehr entzückt davon, daß die Konfessionen nur solche „Liberalen“ in der Stichwahl herauszuheben wollen, die gegen jede Erweiterung des Reichstagswahlrechts



und für noch höhere Schutzmaßnahmen, sowie für Ausnahmegeleise gegen die Sozialdemokratie eintreten wollen. So schreibt die „Germania“ höchst vernünftig:

Rum ist aber den Liberalen durch Herrn v. Heydebrand ein sehr tiefer Strich durch den günstigen Voranschlag gezogen worden. Der Führer der Konservativen sagte nämlich: was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Die Herren Genossen scheiden für ihre Stichwahlparole den Liberalen wirtschaftliche und politische Bedingungen vor — aut — machen wir es auch so. Wir stellen zwar nicht solche Bedingungen, sondern nur drei, auf deren Annahme bei den Kandidaten, der unsere Hilfe gebraucht, wir aber unbedingt bestehen müssen. Wenn man auch Gegner derartiger Abmachungen ist, muß man doch Herrn v. Heydebrand zugeben, daß die Konservativen erst dann zu diesem Mittel gegriffen, als sie sahen, daß die Liberalen nach der linken Seite hin sich auf solche Bedingungen krüppelten. Rum kann es unmöglich in Willen und Wunsch der Konservativen liegen, durch ihre Wahlhilfe eine sozialistische Söldnertruppe in den Reichstag zu senden, und in folgedessen blieb ihnen kaum etwas anderes übrig, als Präkandidaturregeln aus ihrer Sicht zu ergreifen, die ihnen die Gewähr geben, daß sich ein unermessliches Resultat nicht eintreten kann. Daher nur formulierten sie ihre Bedingungen.

Herrn v. Heydebrands Versuch, im Reichstag eine Mehrheit für Absolutismus, Reichsautokratie und Sozialistengegeiß zu schaffen, wird also vom Zentrum nicht mit dem leichesten Wort getadelt, sondern im Gegenteil als besonders feiner Zug gelobt und verteidigt. Die „Kreuzzeitung“ nimmt es daher auch schon als selbstverständlich, daß das Zentrum auf dem Boden der Heydebrand'schen Bedingungen steht. Zu einer Verwerfung der Königsberger Rede des konservativen Parteiführers stellt sie fest:

Nur das Zentrum, das ebenso wie unsere Partei dazu bereit war und ist, findet sich mit uns zusammen in dem Bestreben, der Sozialdemokratie überall entgegenzutreten. Und daraus ergibt sich ganz von selber ein Zusammenwirken der Rechten und des Zentrums.

Dieses Vertrauen des leitenden Junkerhauses zum Zentrum muß jedem die Augen öffnen, der bisher an die „Demokratie“ der schwarzen Partei geglaubt hat.

Die Reichstagswahl ist geheim! Dieser Verfassungsbestimmung will nun auch die medienburgische Regierung zum Durchbruch verhelfen. Die Regierung in Schwerin hat über die Verschwiegenheit der Wahlen folgendes verfügt: „An Anweisung der Wählerinnen wird noch besonders darauf hingewiesen, daß hierzu nur solche genügend großen Gefäße zu verwenden sind, welche es gestatten, die Umschläge mit den Stimmzetteln durch den Spalt im Deckel des Behälters zu einzuwerfen, daß ein Aufeinandersehen der Wahlumschläge unmöglich ist. Zusperrterren, Jagarterren und dergleichen dürfen hiernach nicht zur Verwendung kommen.“

Die medienburgische Regierung hat allerdings besonders wenig Ursache, die staatsfeindliche Junkerherrschaft noch durch Zuhaltung zu gemeiner Schwindeln zu führen.

Die Wahlplünderung an die Beamten, wie sie von allen Zeitungskreisen herausgegeben wurde — vom Berliner Provinzialvolkskollegium an die Lehrer sogar während der Weihnachtsferien — ist auf einen Erfolg des Reichstagslers zurückzuführen, der den Behörden auftrug, die Beamten zur Sicherung und Ausübung des Wahlrechts anzuweisen.

Die Orden des alten Kriegers. Ein etwosiebzehn Jahre alter Kriegersteiner hat unsern Kölner Parteivorstand, der „Abeinischen Zeitung“, seine Orden und Ehrenzeichen übermitteln und den folgenden Brief beigefügt:

Auf Ihren Veteranenartikel vom Montagabend teile ich Ihnen mit, daß es mir bis heute nicht gelungen ist, eine Unterstützung zu erlangen, trotz aller meiner Bemühungen. War stets Zentrumsmann, habe mich auf meine alten Tage veranlaßt, zu Ihrer Partei überzutreten, da Sie doch wenigstens die Interessen der Arbeiter und Veteranen vertreten, was man von den anderen Parteien nicht zu erwarten hat, besonders vom Zentrum nicht. Sie erhalten am 12. Januar meine Stimme. Anbei sende ich Ihnen meine Orden und Ehrenzeichen ein, weil sie mir heute zu dem Edel geworden sind. Von dem Kaiser-Wilhelm-Orden lasse ich mir zum Andenken einen Preisendel machen.

Mit Gruß
(folgt der Name).

Unter den Orden und Ehrenzeichen, die dem mit Recht empörten alten Mann zum Edel geworden sind, befindet sich eine Medaille mit der Aufschrift:

Unsern tapfern Kriegern
1864.

Nach eine Zentrumswahl in Gisch-Lehringen kassiert. Das Oberlandesgericht Kassel, dem die Prüfungen der Wahlprotokolle für die zweite elfstündige Sitzung zu liegen, hat nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ auch die Wahl des Zentrumsgewählten Giesemann-Bittich wegen schwerwiegender Beeinflussung durch die Geschäftlichkeit kassiert. Auch bei den Wahlen der Hgg. Werner-Volzgen und Gach-Heit. Abord wurden geistliche Wahlbeeinflussungen festgestellt, doch nur hier der Stimmenabzug für eine Kassierung nicht hinreichend.

Schwarze Wahlumtriebe. In badischen Wahlkreisen suchen z. B. Zentrumssagittoren die Wähler in den Wohnungen auf, um sich von ihnen unterdrücklich erklären zu lassen, daß sie bei den kommenden Reichstagswahlen für das Zentrum stimmen werden. Der Zweck dieses Manövers ist klar. Wer in den Zentrumsdonnen nicht unterdrückt, verfallt dem schwarzen Terror. Nicht nur in badischen Wahlkreisen geht das Zentrum so vor, mit dieser Taktik werden auch andere Kreise begünstigt. Die Schwarzen kämpfen um ihren Stopp und tragen und da treibt die Vergewaltung zu

solchen terroristischen Mitteln, die ja eigentlich bei solchem selbsthaften Gefeinde, wie es das deutsche Zentrum darstellt, selbstverständlich sind.

Unnütze Admiralstellen. Im neuen Marine-Gesetz werden nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ zwei neue Admiralstellen geschaffen, jedoch dann vierzehn Vizeadmiral- und zwanzig Konteradmiralstellen etabliert sein werden. Dazu wird dem „Berl. Tagebl.“ von marinesachkundiger Seite geschrieben: „Die Stellenvermehrungen der Admirale müssen bedenklich hoch erscheinen. . . . Schon jetzt seien von den Konteradmiralen zwei seit dem Herbst d. J. ohne direkte Verwendung.“ Wir schwimmen demnach im Gelde!

Eine staatliche Behörde mißachtet das Koalitionsrecht. Die preussische Seeresverwaltung hat an diejenigen Automobilwerke, deren Lieferungsverträge auf Antriebsstoffe am 1. Januar 1913 ablaufen, eine vertrauliche Rundfrage gerichtet, „inwiefern Arbeiter beschäftigt werden, ob und in welchen Gewerkschaften dieselben organisiert sind.“ Diese Nachschauung nach der Organisationsart der in Automobilwerken beschäftigten Arbeiter kann natürlich nur den Zweck haben, diejenigen Firmen, die ihre Arbeiter nicht in die gelben Gewerkschaften zwingen können, von Lieferungsverträgen auszuschließen. Das wird sehr leicht verwirklicht werden können, ohne den nichtgeliebten Firmen den eigentlichen Grund von ihrer Ausschließung bei Vergabe von Lieferungsverträgen bekannt zu geben. Denn in dem Rundschreiben heißt es weiter:

„Sollten sich bei Vergabe von Aufträgen mit einer oder der anderen Firma Schwierigkeiten wegen der neuen Bedingungen herausstellen, so wäre alsbald die Seeresverwaltung nicht mehr in der Lage, ein Arrangement treffen zu können.“

Die neuen Automobile sollen nämlich auf ein neues Maß gebaut werden. Während für die Höchstleistung der Hinterräder bisher 5500 kg. galten, werden als neues Maß 7000 kg. verlangt, und während die größte Spurweite bisher 1250 Millimeter betrug, soll sie nun neunm. Maß 1550 Millimeter betragen. Wichtig ist nun eine Firma nach staatlicher Schiedsmeinung zu viel freigeigentlich organisiert Arbeiter, so werden nur Aufträge auf Grund des neuen Maßes erteilt werden. Das bedeutet aber, daß die kleineren Firmen — eine nicht unbedeutende Schwierigkeit. Wird den unliebsamen Firmen diese Vergütung gestellt, so werden sie auf die staatlichen Aufträge verzichten müssen. — Außerdem wird an die Automobilwerke des Landes gerichtet, bei etwaigen Freiwerden von Aufhängen und Militäranlagen zu berücksichtigen.

Es ist doch unerhört, daß eine staatliche Behörde solcherart sich in die Arbeitsverhältnisse der Betriebe und ihrer Arbeiter einmischt. Was geht es die Behörde an, in welcher Gewerkschaft die Arbeiter eines ihrer Lieferanten organisiert sind? Hoffentlich wird dies weniger staatliche Nachfrage und Mißachtung des Koalitionsrechts dadurch gründlich vereitelt, daß die Firmen garnicht in der Lage sind, diese Fragen beantworten zu können. Die Arbeiter werden den Betriebsinhabern nicht auf die Nase binden, welcher Organisation sie angehören, und ein verständiger Unternehmer wird es mit der Verantwortung dieser Frage hoffentlich nicht genau nehmen.

Die unpolitischen Kriegervereine. Die „Welt am Montag“ teilt mit, daß der Kriegerverein Behlenhof bei Berlin eine Krieger-Versicherungs- und Fürsorgekasse gegen sozialdemokratischen oder freigeigentlichlichen Streik- und Wohltätigkeits errichtet. Das genannte Wort entlehnt sich darüber, daß die Kriegervereine, die kein Wort gegen Agrarier- und Ausbeuterterrorismus finden, um soviel mehr über gegen angeblichen Arbeiterterror, daß die noch von oben patronisiert werden. Dieses „Oben“ ist eben genau so neutral, unpolitisch und unparteiisch wie die Kriegervereine selbst. Es wird Zeit, mit diesem Kurs der unbefürmerlichen Rechtsbeugung gegen die Mehrheit der Staatsbürger gründlich aufzuräumen.

Hilfskrankenkassen und Ärzte. Berliner Zeitungen wissen von einem Krankenlooskonflikt mit den Berliner Ärzten zu berichten. In einer Delegierten-Versammlung des Krankenloosvereins von Groß-Berlin wurde bekanntgegeben, daß von 384 bei den Hilfskassen angestellten Ärzten 381 gekündigt haben. Zu einer Kündigung mußte es soviel kommen. Götten die Ärzte nicht gekündigt, so hätten die Krankenkassen die Verträge kündigen müssen, da nach der Neuregelung der Krankenversicherung die Hilfskassen noch nicht wissen, ob sie als Ersatzkassen oder als Zuschußkassen weiter bestehen werden. Die Hilfskassenärzte, gestützt auf die Vertragskommission der Ärztekammer, verlangen nun eine Erhöhung des Honorars von 360 Mark auf 4 Mark pro Kopf und Jahr. Die Delegiertenversammlung der Ärzte beschloß, daß die Ärzte in keinerlei Sonderverhandlungen mit einzelnen Hilfskassen eintreten dürfen, sondern nur mit der Vertragskommission verhandeln sollen. — Wegen der Honorarforderung ist gegenwärtig jedenfalls noch nicht von einem Konflikt zwischen Ärzten und Hilfskassen zu reden.

Türkei.

Eine Siegesmeldung. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgendes Telegramm des Kommandierenden der türkischen Streitkräfte in Tripolis: Am vorigen Dienstag verdrängte ein italienisches Infanterieregiment in Begleitung einiger Gebirgsbatterien gegen unsere Stellungen zu marschieren. Wir setzten dem Feinde starken Widerstand entgegen und griffen ihn tapfer an. Die Italiener wurden zum Rückzuge gezwungen und ließen zahlreiche tote auf dem Schlachtfeld. Auf dem Rückzuge töteten sich die Feinde in der Richtung und sind von unsern Kämpfern bis zum Morgen in dem sandigen Gelände bis Anzara verfolgt worden. Die italienischen Verluste betragen sich auf etwa 500 Tote (?). Wir erbeuteten 200 Gewehre, viel Munition und zahlreiche Kanonen. Unsere Verluste betragen nur 10 Tote und 32 Verwundete, unter letzteren ein Offizier.

Griechenland.

Finanzminister Koromilas brachte in der Kammer das Budget für 1912 ein. Die Einnahmen betragen darnach 143 Millionen 618 000 und die Ausgaben 142 Millionen 448 000 Francs. Die verfügbaren Gelder des Staatsschatzes belaufen sich, einschließlich des Ertrages der letzten Anleihe, auf 84 Millionen, die zum größten Teile für die Militärieren des Krieges, der Marine und der öffentlichen Arbeiten bestimmt sind. Nach dem Plane der Seeresorganisation, der von der französischen Militärmission ausgearbeitet worden ist, wird der Effektivbestand des Heeres zu Kriegszwecken 130 000 Mann betragen. Die Einbuße für die Zinsen wird um 50 Centimes für die Eta (1250 g) vermindert werden.

Perien.

Periens Vergewaltigungskampf. Es hat nichts Gefährdet — weder die Bereitwilligkeit der perienischen Regierung, einen Teil der russischen Forderungen anzunehmen, noch der Appell des perienischen Volkes an die europäischen „Kultur“-Mächte. Die russische Regierung hat, nachdem sie scheinbar einen friedlichen Ton anklagte, die Annahme aller ihrer Forderungen durchgesetzt, während die europäischen Mächte dem Vergewaltigungskampf des perienischen Volkes gleichgültig gegenüberstehen. Die perienische Regierung hat sich angefangen der herannahenden russischen Truppen schließlich gezwungen gesehen, vor den russischen Räubern zu kapitulieren und darauf zu willigen, daß der Reorganisationsberies Morgan Schuster domorgest, die Verfassung von ausländischen „Berätern“ unter russisch-englischer Kontrolle gestellt und die Kosten des russischen Raubzuges von den Perien selbst bezahlt wurden. Und die nicht direkt interessierten europäischen Staaten, Frankreich und Deutschland, die bisher an den perienischen Angelegenheiten mitzupreden hatten, rührten nun keinen Finger: Frankreich — um sich für die „neutrale“ Haltung Russlands während des Maroffkonflikts erkenntlich zu zeigen, Deutschland — weil es sich keine „Komplikationen“ für die Erdoffelung Periens schon in Rotscham gelobt hat. Nur die Türkei, die durch das Vordringen Russlands in Nordperien strategisch bedroht wird, erhob Protest gegen die Vergewaltigung Periens; sie verordnete aber, ihren eigenen Kräften überlassen und durch den Krieg mit Italien gelöst, gegen den russischen Heerführer nichts auszurichten.

Die beiden Vertragsgesandten, Russland und England, stellen nun vor dem Gewinn einer aktiven Politik in Perien, deren Endziel die Austreibung dieses Russentums ist. Dieser hat England aus wöhrerwogen Gründen seiner asiatischen Politik dem russischen Draufgängerum ein Paroli zu bieten gewußt und sich als Verteidiger der „Integrität“ und „Souveränität“ Periens aufgestellt. Nun sieht es sich, in der Konzeption seines Bündnisses mit Russland, trotz bester Proteste einseitiger Kreise gezwungen, die wichtigsten Stützpunkte einer aggressiven Politik in Perien: die strategische Stellung Adrians und die Stimmung der mahomedanischen Bevölkerung, einer allmählichen Revision zu unterziehen. Borek sucht es aber seine schon stark geschädigten perienischen Handelsinteressen soweit möglich in Sicherheit zu bringen und die „Mängel“ des englisch-russischen Vertrages von 1907 zu korrigieren. Schon im November, bevor Russland den Streik gegen Morgan Schuster vom Tische brach, befehligte England nicht nur die wichtigsten Städte Adrians, Bulschir und Schiras, sondern auch das in der russischen Einflußsphäre liegende Japahan, das als Endpunkt der „Rachtiarenstraße“ vom Perienischen Golf nach dem Inneren Periens für den englischen Handel von entscheidender Bedeutung ist. Erst danach legte das russisch-englische Spiel in Perien mit verteilten Rollen ein, das nun zur letzten Vernichtung der letzten Ueberreste der perienischen Selbständigkeit geführt hat. Schon haben die russischen Kanonen in Tabris gesprochen, und die Grausamkeiten der russischen Volksorgane zeigen, daß die Jarenregierung auf dem besten Wege ist, die italienischen Meheleien in Tripolis in den Schatten zu setzen.

Kleine politische Nachrichten. Im Wilhelmshavener „Tageblatt“ fordert ein konservativ-kapitalistischer Standpunkt, seine schließlichen Bänder, die Preußen, Bänder und Geißel, zu schürmen, damit sie nicht dem auswärtigen Feinde zur „Beute“ fallen. — Ein ganz respektabler Mann, vor dem man allerhand Achtung haben muß. — Nach einer jetzt veröffentlichten Rabinetsnotiz wird im Jahre 1912 beim 1. und 8. Armeekorps je eine Kavallerie-Brigade aufgestellt. Als Gebirg und ohne den Reim. — Die „Hambur. Post“ vom 2. Dezember meldet: „Für weitere Landabzählungen auf zwei Jahre gekürzt wird der „Rhinlandharn“. Die Maßregel wird mit dem Hinweis begründet, daß auch noch für nachfolgende Anzieder Land übrig bleiben müsse. — Unendlich des letzten obersteingischen Zuverlässigkeitsmaßes kam es in einem Konflikt zwischen dem Brigadeführer von Wilhelmshaven I. G. Generalmajor Schminke und dem General, der in einer Resolution gegen das unheimliche Vorgehen der Militärbehörden protestierte. Nun ist der General — avanciert und zwar zum Kommandeur der 5. Garde-Infanterie-Brigade. — Nach französischen Meldungen verlangt die deutsche Regierung eine Erweiterung des ihr zugewiesenen Ranggebiets. — Die Fürsten der Mongolei treffen in Italien, sich von China loszureißen und einen geliebten Herrscher einzusetzen. — Der Gouverneur von Tabris berichtet, die Russen hätten schließlich eine Regel unter perienischen Frauen und Kindern angebracht. Nach seiner Schätzung sind in den bisherigen Kämpfen bereits 500 Perien gefallen.

Parteinachrichten.

Im Polizeihaus Preußen. In der Buchhandlung „Vorwärts“ wurden Mittwoch die vorhandenen Exemplare der bekannten Gedichtsammlung „Von unten auf“ beschlagnahmt. Einige Gedichte sollen es der Berliner Polizei angefallen haben. — Die neueste Polizeimaßnahme reißt sich den bisherigen würdig an.

Lokales.

Küßlingen, 28. Dezember.

Die Anmeldungen für alle Klassen der städtischen höheren Mädchenschule mit Vorschule für Knaben und Mädchen (Präulein-Marien-Schule) werden vom 2. Januar ab an allen Werktagen von 11—12 Uhr vormittags im Amtszimmer der Direktorin im Schulgebäude Ecke Reising- und Didoogelstraße entgegengenommen, können aber auch schrift-

sich vollzogen werden. Erwünscht sind besonders Anmeldungen für die Ostern 1912 neu zu gründende 1. Klasse (10. Schuljahr). Auskunft über alles Nähere wird von der Direktorin, Fräulein Dr. Mag. bereitwillig erteilt.

Verfälschung von Wahlzettelchen. Anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen ist den Postanstalten die ordnungsmäßige und unverfälschte Beförderung der Wahlzettelchen (Ausweise, Flugblätter und dergl.) besonders zur Pflicht gemacht. Als nicht eilige Druckfälschungen dürfen solche Sendungen unter keinen Umständen behandelt werden.

Verhaftet wurde in Berlin der Herausgeber des Telefonadressesbuchs, Hermann Hoppe, dessen Beauftragter auch hier und in Wilhelmshaven aufgetreten ist. Die Gründe der Verhaftung sind wiederholter Betrug, zahlreiche Rationsschwundeleien und umfangreiche Unterschlagungen. Wir haben bereits vor einiger Zeit näheres darüber mitgeteilt.

Wilhelmshaven, 28. Dezember.

„Angelicher Diebstahl von Wilhelmshavener Spionageaffären.“ Unter dieser Spitzmarke verbreitet das „Berl. Tageblatt“ folgende Meldung der „Neustettiner Anzeiger“:

„In der Wilhelmshavener Spionageaffäre ist eine auffallend erregende Wendung zu verzeichnen. Die kürzlich in Hamburg und Berliner Blättern wiedergegebene Meldung, daß dem Oberleutnant Steinbrink auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein Koffer mit Manuskript eines Vortrages, den er in Kiel halten wollte, gestohlen worden sei, bestätigt sich in dieser Form nicht. Der Oberleutnant hatte vielmehr den Auftrag, die Affären der Wilhelmshavener Spionageaffäre nach Berlin zum Reichsmarineamt zu bringen, und dieser Koffer, der diese Affären enthielt, ist ihm auf dem Hamburger Hauptbahnhof entwendet worden.“

Dazu teilt das Reichsmarineamt mit, daß über einen Diebstahl der Affären des Wilhelmshavener Spionageprojektes nichts bekannt sei. Es könnte sich in dem vorliegenden Fall auch nicht um irgendwelche anderen Schriftstücke, die sich auf Spionageangelegenheiten bezögen, handeln. Denn alle Spionageangelegenheiten würden vom Reichsmarineamt aus bearbeitet und außer den mit der Bearbeitung der Spionageangelegenheiten betrauten Seefliegern des Reichsmarineamts werde kein anderer Seeflieger mit irgendwelchen Spionageangelegenheiten beschäftigt. Einen Oberleutnant Steinbrink gäbe es unter den Offizieren der Marine überhaupt nicht. Diesen Namen führten nur ein Kapitänleutnant und ein Leutnant zur See. Der Leutnant zur See Steinbrink befand sich an Bord des kleinen Kreuzers „Vernem“ in den amerikanischen Gewässern, und aus der dienstlichen Stellung, der der Kapitänleutnant Steinbrink zurzeit einnehme, geht schon hervor, daß er mit Spionageangelegenheiten nichts zu tun habe. Kapitänleutnant Steinbrink sei zurzeit Flaggkapitän der ersten Torpedobootflottille in Wilhelmshaven und Kommandant des Torpedoboots „V 183“, an dessen Bord sich bei Torpedobootübungen der Chef der ersten Torpedobootflottille, Korvettenkapitän Wablung, befindet. Zugleich sei er Kompanieoffizier der zweiten Flottillenkommandierung der zweiten Torpedobootflottille. — In dieser Erklärung, daß Kapitänleutnant Steinbrink in der ganzen Sache nicht in Frage kommen kann, findet sich aber nichts über die Spionageangelegenheiten selbst. Daran scheint also doch viel mehr zu sein, als allgemein glauben zu machen versucht wird.

Die „Spionageaffäre“ eines Motorschleppers. Unter dem Verdacht der Spionage wurde ein Motorschlepper der Westfälischen Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“, der für ihren Handels- und Pflanzungsbetrieb in Kamerun bestimmt ist, bei Wilhelmshaven festgehalten und die Mannschaft verhaftet. Das Boot trägt, so berichtet die Direktion der genannten Gesellschaft, den Namen „Brins lido“ und befand sich auf seiner Probefahrt, um von Wilhelmshaven über Cuxhaven nach Hamburg zu fahren. Dort sollte die Abnahme durch den Direktor der Gesellschaft erfolgen. Die Mannschaft, drei holländische Matrosen und zwei dänische Maschinenisten, war, durch Rebell an der Weiterfahrt behindert, in Wilhelmshaven an Land gegangen, als sie unter dem dringenden Verdacht der Spionage verhaftet wurde. Die nicht wenig überraschten Leute wurden einem eingehenden Verhör unterzogen. Dieses scheint aber den Argwohn verstärkt zu haben, denn die Mannschaft, die der deutschen Sprache nicht völlig mächtig und durch die Verhaftung überdies verwirrt war, konnte nur ungenaue Angaben über den Zweck des Bootes, seinen Namen und Besitzer machen. Auch der Erbauer des Fahrzeuges, der sich in Wilhelmshaven an Bord begeben wollte, um die Fahrt durch die Nordsee nach Hamburg mitzumachen, wurde trotz seiner Legitimationspapiere und hinreichender Aufklärung des ganzen Sachverhaltes ebenfalls festgenommen. Nur mit großer Mühe konnte er für sich und seine Leute erreichen, wenigstens statt im Gefängnis in einem Hotel, wenn auch unter händiger polizeilicher Verwahrung, inhaftiert zu bleiben. Nach einem fast dreitägigen unfreiwilligen Aufenthalt durfte dann auf Grund der inzwischen durch die Behörde eingezogenen Erkundigungen die Weiterreise erfolgen, allerdings nur unter dem Geleit eines Polizeischiffes und zweier Torpedoboots, die nachts jede Bewegung des „Brins lido“ durch Scheinwerfer verfolgten. — Nun sage noch einer, daß unsere Behörden nicht auf dem Rufen sind! Zur Verwahrung eines Motorschleppers ein Polizeischiff und zwei Torpedoboots; mehr kann man wahrhaftig nicht verlangen.

Wilhelm-Theater. „Der fidele Bauer“ von Leo Fall.

Und ich mach auch
Ein Bauer, Bauer, Bauer,
So ist man doch
Wie mancher Stadtherr
Schlaue, Schlaue, Schlaue.

Der „fidele Bauer“ hat bereits seinen Weg über die Opernbühnen des Kontinents gemacht, um überall gütlich aufgenommen zu werden. Auch an dieser Stelle ist

seinerzeit das nötige über ihn gesagt worden. Seine lustigen und freundlichen Wesen sind Gemeingut, wenn nicht des Volkes so doch eines großen Teiles des großstädtischen Publikums geworden. Die geistige Aufführung im Seemannshaus war flott und ansprechend. Das Heiterkeit von Al. Krobber und Fräulein Reiter mit prachtvoller Annuit und Fertigkeit gelungen, rief während des Aktes stürmischen Beifall hervor. Herrn Heidenreichs akademischer Bauernhof war ebenfalls als gut zu bezeichnen, wie auch die durch die Herren Stoffregen und Prell interpretierten Bauernrollen. — Das Orchester unter der umsichtigen Leitung des Herrn Kapellmeisters Weidewieden trug, wie bei diesem Wert wohl selbstverständlich das Wesentlichste zum Gelingen des Abends bei. — Herr Leo Fall, sein Schöpfer, aber hat längst keine an diesem Abende verdienten Millionen ins Trockne gebracht.

Am Freitag gelangt zum 2. Male die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Der Kodelzeiger“ zur Aufführung. Am Sonntag (Epiphonie) geht der originale Schwant „Bodprlinge“ in Szene. Montag (Neujahrstag) zum 1. Male „Die Förster-Christi“.

Der Gebrauchsmusterrecht für einen als Bestellbrief verwendbaren Zigarettenbeutel ist dem Inhaber der Zigarettenfirma „Nordsee“, Karl Ralf hier, unter Nr. 518 070 vom Kaiserl. Patentamt erteilt worden.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 28. Dezember.

Abhanden gekommen ist am Sonntag einem jungen Manne ein Portemonnaie mit 30 Mark Inhalt. Er hatte bei einem Photographen bei Entgegennahme und Bezahlung seiner Bilder das Portemonnaie auf den Tisch gelegt und bei seinem Fortgange vergessen. Als er seinen Verlust bemerkte, und in das Geschäft zurückeilte, war das Portemonnaie verschwunden. Man muß annehmen, daß jemand von den unmittelbar nach dem Fortgange des Geschädigten im Geschäft erschienenen Verlonen das Portemonnaie gefunden und sich unberechtigtweise angeeignet hat.

Angelfisch, 28. Dezember.

In den Kanal gefallen und ertrunken ist am Weihnachtsabend der Landmann Bruns aus Nordloh. Er war mit dem Rade nach Detten gefahren und lehnte abends nicht wieder zu seiner Familie zurück. Als man sich auf die Suche machte, fand man auf dem Kanal von hier nach Nordloh entlang führenden Wege das Fahrrad und die Mütze des Vermissten. Die aus diesen Umständen sich ergebende Befürchtung, B. sei vom Rade gestürzt und in den Kanal gefallen, sollte sich leider bestätigen. Er wurde, auf dem Rade liegend, im Kanal gefunden. Der Ertrunkene ist 28 Jahre alt, und hinterläßt eine Witwe mit vier unmündigen Kindern.

Klosterkirchen, 28. Dezember.

Zu dem Eisenbahnunfall, welcher sich gestern morgen hier ereignete, wird noch mitgeteilt, daß der Aufprall des von Brake kommenden Arbeiter- und Güterzuges auf 180 Rahnwagen aus falsche Weichenstellung zurückzuführen ist. Durch den starken Nebel konnte auch der Führer des ankommenden Zuges nicht rechtzeitig genug bemerken, daß er sich auf dem falschen Gleise befand. Die schwere Maschine „Wärtemberg“ drückte den zunächst getroffenen Wagen vollständig zusammen, so daß nur noch das Räderpaar, dicht aufeinandergeklappt, übrig geblieben ist. Die Eisen- und Holzteile sind teils zur Seite weggeschleudert, teils zwischen Vorder- und Hinterrad des Lokomotives und des nächsten getroffenen Wagens aufeinandergeklappt. Der Materialschaden ist bedeutend. Im ganzen sind 20 Wagen total zertrümmert oder stark beschädigt. Die Fahrgäste kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon, nur ein Grenzaußerer erlitt einige Rippenbrüche und Hautabplatzungen am Kopfe.

Norden, 28. Dezember.

Der Zannenbaum in Brand geraten. Am Heiligabend zwischen 9 und 10 Uhr gaben Brandfahnde Runder, daß in der Stadt ein Brand ausgebrochen war. In dem Hause des Kaufmanns S. Garrels war — wie angenommen wird — durch einen Zannenbaum Feuer entstanden. Der rasch ankommenden Feuerwehr gelang es nach mühsamer Arbeit, das Feuer in der Ausdehnung zu beschränken. Ein Teil der Innerräume und des Lagers brannte aus, jedoch ist der Schaden durch Versicherung gedeckt.

Aleine Mitteilungen aus dem Lande. Einem Arbeiter, der auf der neuen Bahnhofs-Delemonhorst-Garpe mit Mistwagen von Eisenbahnweilen beschäftigt war, fiel eine Schwellen auf die Beine, so daß er mit bedeutenden Verletzungen fortgebracht werden mußte. — Am Tagbus erkrankt sind in Zettens (Haidingen) sieben Erwachsene, sieben Schulkinder und fünf kleinere Kinder. — In Wilhelmshaven sind wieder mehrere Diphtheriefälle zu verzeichnen, so daß das Ausbrechen einer neuen Epidemie zu befürchten ist.

Aus aller Welt.

Waffenvergiftungen im Berliner Asyl.

Bereits 16 Personen gestorben.

Wie wir gestern bereits unter „Reiz Nachrichten“ mitteilten, erkrankte am zweiten Feiertag im städtischen Asyl eine größere Zahl der männlichen Insassen, bald nachdem sie zum Übernachten aufgenommen worden waren, unter schweren Vergiftungserscheinungen. Sie bekamen heftiges Erbrechen und verloren bald das Bewußtsein. Die Anstaltsärzte ließen die ersten Erkrankten, nachdem sie die ersten Gegenmittel angewandt hatten, sofort nach dem Krankenhaus am Friedrichshain bringen, wo wurden nach dem Krankenhaus Moabit gebracht.

Inzwischen sind nun bereits 16 Personen gestorben und einer Reihe weiterer Schwererkrankter droht das gleiche Schicksal.

Die Ursache der Vergiftung steht noch nicht definitiv fest, doch ist als sicher anzunehmen, daß die Ver-

giftung durch verdorbene Wüdlings herbeigeführt worden, die in das Asyl eingeschleppt worden sind. Die Verwaltung des Asyls trifft mithin keine Schuld. Die Vergifteten selbst konnten noch nicht vernommen werden. Alle Verleiden werden beschlagnahmt. Die Giftvergiftung ist auf Wüdlings zurückzuführen, die nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei an der Ecke der Tanziger und Frobelsstraße von einem Händler an einen Asylisten verkauft worden. Dieser Asylist soll das, was er von dem Strohhändler erworben, an andere Obdachlose weiterverkauft haben. Ein Teil dieser Wüdlings soll in der Schankwirtschaft von Kahl in der Tanziger Straße 50 verzehrt worden sein. Viele Obdachlose pflegen die Wüdlings nach zu befehlen, bevor sie sich in das Asyl begeben. So nehmen abends einige Gäste Wüdlings gegessen haben, kann der Wirt nicht sagen. Er hat es nicht gesehen. Das ist sehr gut möglich, weil sich wohl an 70–80 Mann in seinen Räumen aufhielten. Im Asyl wird den Obdachlosen bis zu einer bestimmten Zeit eine Abendsuppe verabreicht, nach dieser Zeit nichts mehr. Manche Asylisten bringen sich selbst allerdings Suppen mit. Fast immer hat wenigstens der eine oder der andere dieses oder jenes bei sich. Er kauft dann das, was er selbst nicht braucht, an andere, die keine Suppe mehr bekommen haben, zu verkaufen oder umloft zu verteilen. Auch gestern abend sind auf diese Weise Nahrungsmittel eingeführt worden, wie Lebertran in den Schlafzimmern zeigen, darunter auch Wüdlings.

Jedenfalls wird man der Ursache der Vergiftung energisch nachgehen müssen. Das Asyl ist vorläufig von der Staatsanwaltschaft geschlossen worden.

Ein Blutbad in Adana. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Merzina haben in der Provinz Merzina in Kleinasien schwere Angriffe auf Ausländer und den christlichen Teil der Bevölkerung stattgefunden. Ein furchtbares Blutbad sei angerichtet worden. In Adana, der größten Stadt der Provinz, und den größeren Städten von Merzina haben sich die Armenier panikartig geflüchtet und aus allen Städten wandern die Christen aus. Der Korrespondent der „Daily Mail“ bemerkt dazu, daß die Behörden mit bedauerlicher Ruhe diesen Ereignissen zusehen.

Aleine Tageschronik. In Rixdorf wurde an der Protestanten-Luzi-Kirche ein Mordversuch durch Revolverfeuer unterbrochen. — Der bekannte Oberstaatsanwalt Zienbühl ist gestorben. — Der Garbenarbeiter Herzog, der wegen verschiedener Einbrüche zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist in der Nacht zum 24. Dezember aus dem Gefängnis in Rixdorf ausgebrochen, obwohl er an Händen und Füßen gefesselt war. — In England droht eine große Weberstreikung auszubrechen, von der 200 000 Arbeiter betroffen werden würden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Dez. Durch die Veranlassungen im Asyl für Obdachlose in der Frobelsstraße sollen von den 70 Erkrankten 41 gestorben sein. Wir geben die Meldung des Wolffischen Bureaus, die uns übertrieben hoch dünkt, mit allem Vorbehalt wieder.

Hamburg, 28. Dez. Der Dampfer „Chios“ von der Levante-Linie ist im Golf von Bischoff untergegangen. Anstelle des Kapitäns, der infolge Krankheit das Schiff verließen hatte, führte der erste Offizier das Kommando. Die 22 Mann starke Besatzung scheint gerettet zu sein.

Kassel, 28. Dez. Bei einem Weltspiel zweier Fußballvereine erhielt ein 22jähriger Mitspieler einen Fußtritt gegen den Unterleib, der in wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte.

München, 28. Dez. Im Gebirgskanal ging eine Lawine nieder. Vier Arbeiter wurden mitgerissen und sind schwer verletzt.

Nikolai, 28. Dez. Zwei Geheimpolizisten wurden in einem Kampfe mit Verbrechern getötet und zwei schwer verletzt. Es gelang jedoch, 6 Verbrecher festzunehmen, als entsprechende Verhaftungen aus dem Kampfsplatz eintrafen.

Briefkasten.

An unsere Berichterstatter. Infolge Veränderungen in der Redaktion ersuchen wir alle unsere Korrespondenten, unter ihre Einblendungen stets Namen und Adresse zu setzen. Andernfalls besteht die Möglichkeit, daß die Einblendung zwecklos ist.

Holzbockung, Osterburg. Bei einem regelmäßigen Stück Holz reagen Sie in Zentimeter Länge > Breite und Sie haben den Flächeninhalt in Qm. Zeit nehmen Sie den Flächeninhalt mal Tiefe (Diale) und Sie haben den Kubikinhalt in cbm. Ist es ein runder Stamm so stellen Sie den mittleren Durchmesser fest und suchen den Flächeninhalt der kreisförmigen Scheibe zu gewinnen. Diesen reiben Sie dann so und soviel mal als der Stamm lang ist aneinander und Sie haben den Inhalt. Die ganze Sache ist sehr einfach, wenn man ein bißchen nachdenkt.

Leitungen.

Für den Wahlfonds gingen ein: 118,20 Mk., gesammelt von den Angestellten des Konsum- und Sparvereins „Untersee“ in Brake, Nordenham und Emswarden.

Närringen, 28. Dezbr. Das Parteisekretariat.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 7,25 Mk., gesammelt auf einer Hochzeitsfeier am Sonnabend, den 23. Dezember.

Nordenham, 28. Dezember 1911.

M. Garma.

Für die ausgeperrten Tabakarbeiter gingen bei der Redaktion ein: 2,00 Mk., von D. A.

Für die ausgeperrten Tabakarbeiter gingen bei dem Unterzeichneten Kassierer des Gewerkschafts-Kartells Närringen-Wilhelmshaven ein: 6,75 Mk., gesammelt auf einer Weihnachtsfeier beim Wirt Wendt Friedrichs.

Närringen, 28. Dez. 1911.

R. Kiel.

Verantwortlicher Redakteur: F. Kliche, Verlag von Paul Dug, Notationsdruck von Paul Dug & Co. in Närringen.

Dierzu eine Beilage



::: Inserate für die Neujahrs-Nummer :::

(Glückwünsche) bitten wir umgehend an uns gelangen zu lassen.

Expedition des Norddeutschen Volksblattes, Rüstingen.

Arbeiter und Genossen!

Kauft eure Zigarren so bei

R. Dirks, Rüstingen

Mühlentischstraße 8. Güterstraße 55.

Keelle Ware! Keelle Preise!

Kaiserkrone

Wilhelmshaven (Großer Saal), Bismarckstraße
Inhaber: Gustav Rudolph.

Am Montag (Neujahr) 1. Januar 1912:

Täglich große internationale

Ringkampf-

Konkurrenz

um die Meisterschaft von Norddeutschland, sowie
Siegeprämien im Betrage von 2000 M. in bar.

Es werden sich nur erstklassige weltberühmte Ringer an
dieser Konkurrenz beteiligen, wie Jakob Koch, Weltmeister-
schaffter, Gustav Maloties, genannt Siegfried II,
Weltmeister von Österreich, Samsoff, russischer Welt-
Champion u. a. m.

Täglich werden 3-4 Paare ringen, welche durch die
besten Zeitungen und Ankündigung an den Säulen bekannt
gegeben werden. Die Leitung der Konkurrenz liegt in den
Händen eines weltbekannten Ringkampf-Organisators.

Vor den Ringkämpfen:

Erstklassiges Spezialitäten-Programm

Wies näher siehe spätere Inserate u. Ankündigung an d. Säulen.

Wilhelm Bremer

Peterstrasse 33. Möbelfabrik. Peterstrasse 33

Grösste Auswahl in
kompletten Zimmer-Einrichtungen, Salons, Herren-,
Speise- und Schlafzimmern,
Ergänzungs-Möbel, Buffets, Vertikows, Garnituren,
Schreibtischen etc. etc.

Caroline pine-Küchen-Einrichtungen zu Fabrikpreisen.

Anfertigung sämtlicher Möbel auch nach
gegebener Zeichnung.

Wir möchten

Sie gerne von der Güte unserer

Schuhwaren

überzeugen, deshalb versuchen Sie
es bitte einmal mit unseren neuesten
Formen. Eleganz und chic.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister

Wilhelmstr. 70. Bismarckstrasse 95.

Zweiter oldenburgischer Wahlkreis.
Amt Westerfede.

5 öffentl. Wähler-Versammlungen.

Wesel. Freitag den 29. Dezbr., abends 8.30 Uhr,
beim Wirt J. Meiners.

Nordloh. Sonnabend den 30. Dezember, abends
8.30 Uhr, bei C. Carstens.

Mugstfehn. Sonntag den 31. Dezember, nachm.
5 Uhr, beim Wirt J. Siebrandts.

Referent: Landtagsabg. **Carl Seimann-Oldenburg.**

Alpen. Sonnabend den 6. Januar, abends 8.30 Uhr,
beim Wirt M. Dirks.

Westerfede. Sonntag den 7. Januar, nachmittags
5 Uhr, in der Germaniahalle (Sanßen).

Referent: Reichstagskandidat **Paul Hug-Rüstingen.**

Tagesordnung:

Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie.

... Freie Aussprache. ...

Wähler! Erscheint in Massen! Jedermann, auch
die Frauen, sind freundlichst eingeladen.

Das sozialdem. Kreiswahlkomitee.

J. A. v. d. Schulz, Rüstingen.

::: Öffentliche :::

Wähler-Versammlung

Sonnabend, 30. Dezbr., abends 8 Uhr

im „Deutschen Hause“ zu Nopperhörn.

Referent:

Reichstagskandidat der national-liber. Partei

Des 2. oldenburgischen Wahlkreises

Herr Oberlehrer Strube aus Jever.

... Freie Aussprache. ...

Der national-liberale Wahlausschuss.

Sohlen - Ausschnitt

nur prima gegerbte Leder

... Grüne Sohlen ...

außerordentlich haltbar

Unternehmsohlen

mit u. ohne echten Lederföhlen,

Continental-Gummlabsätze

in allen Größen und Formen

kaufen Sie am besten bei

Ocker & Neveling,

Bismarckplatz.

Delmenhorst.

Gewerkschaftskartell.

Freitag den 29. Dezbr.,

abends 8 1/2 Uhr:

Sitzung

in den Spiegelkäten.

Tagesordnung:

1. Gewerkschaftstest.

2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Achtung!

Bezirksführer!

Freitag abend

von 6-8 Uhr

Flugblätter aus dem

Büro abholen.

Distrikt I

Bezirke 1, 1a, 2, 2a und 2b.

Sonnabend den 30. Dezbr.,

abends 8 1/2 Uhr

Distrikts-Versammlung

beim Wirt Müller, Neuen der Hol.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Hrn. Rüst: Das

Einfluss der Einflüsse.

2. Bezirksmitteilung, Verschiedenes

Um zahlreichen Besuch bitten

Der Distriktsführer.

Soziald. Wahlverein

Distrikt IV

(Bezirke 12 bis 20)

Sonntag den 31. Dezember:

Flugblatt-Verbreitung.

Treffpunkt: Morgens 8 Uhr in den

„Der Jahreszeiten“, Hörsenstraße.

Es ist Pflicht der Genossen, sich

an der Verbreitung zu beteiligen.

Der Distriktsführer.

Bezirke 6 und 7.

Heute Donnerstag

abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlung

bei Wm. Junge, Rüstingen,

Einigungsstraße 35.

Soziald. Volksverein

der nördl. Landgemeinde Varel.

Sonnabend, 6. Januar 1912,

abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Arde in Dangastermoor.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse

für den

Amtsbezirk Butjadingen

Vom 2. bis 5. Januar

Hebung der Beiträge.

Beiträge, welche in dieser Hebung

nicht bezahlt werden, gelangen

sofort zur Beilegung.

Beizeits, Rechnungssteller.

Emden.

Soziald. Wahlverein.

Freitag den 29. Dezbr.,

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Hotel Bellevue.

Da es die letzte Versammlung

vor der Wahl ist, werden die Mit-

glieder dringend ersucht, vollständig

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ein vierjähr. Kind

tagsüber in Pflege zu geben.

Zu erfragen Schullstr. 16, II. r.

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Rüstingen.

Freitag, 29. Dezbr. abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

der Klempner

bei Wm. Gahweld, Gengstr.

Das Erscheinen sämtlicher Mit-

glieder ist erwünscht.

Die Geschäftsleitung.

Nähmaschinen

repariert prompt und billig

unter Garantie

Adolf Eden, gen. Meister,

Rüstingen, Hörsenstraße 12.

Auf Wunsch Abholung.

Codes-Anzeige.

Nach kurzer heftiger Krank-

heit verschied am zweiten

Weihnachtstage, abends um

9 1/2 Uhr, mein lieber Mann,

unser guter Vater, Groß-

vater und Schwiegervater

Friedrich Grau

im Alter von 70 Jahren und

drei Monaten, welches wir

allen Verwandten und Be-

kannten tiefbetrübt anzeigen

zur Anzeige bringen.

Wilhelmsh., 28. Dez. 1911

Die trauernd. Hinterbliebenen

Antonie Grau, geb. Lehn-

felder,

K. Hannover und Frau, geb.

Grau,

O. Grau und Frau,

Th. Grau und Frau,

O. Heinemann u. Frau, geb.

Grau,

Hugo Grau,

Anton Brodemeyer u. Frau,

geb. Grau,

Familie Brodemeyer.

Die Beerdigung findet am

Sonnabend den 30. Dezbr.

nachm. 2 1/2 Uhr vom Trauer-

hause, Marktstr. 18, aus statt.

Codes-Anzeige.

Gestern abend 10 Uhr ent-

schied sanft und ruhig nach

kurzer, schwerer Krankheit

mein lieber Mann und meines

Kindes herzensguter Vater,

unser lieber Sohn, Bruder,

Schwager und Onkel

Rudolf Schoolmann

in seinem 49. Lebensjahre.

Des bedingten tiefbetrübt

mit der Bitte um stille Teil-

nahme zur Anzeige

Erna Schoolmann

nebst Tochter u. Verwandten.

Wilhelmsh., 28. Dezbr. 1911.

Die Beerdigung findet am

Sonnabend den 30. d. M.

nachm. 3 Uhr vom Trauer-

hause, Riekerstr. 58, aus statt.

Danksagung.

Zunächst dem vom Grade meines

lieben Mannes, unseres Vaters

An die werktätige Bevölkerung!

Nur wenige Tage trennen uns noch vom Beginn eines neuen Jahres, in dessen ersten Monat die Wahlkämpfe geschlagen werden wird. Die bürgerlichen Parteien, die das werktätige Volk im Jahre der Gottentötungen wählen

schmachlich belogen und betrogen,
süchteten mit schillernden Äußerungen die Abrechnung und sinnen auf Mittel und Wege, selbst die

Enttiefelung der Kriegsfurie
scheuten sie nicht, um sich der mehr als wohlverdienten Wistratung zu entziehen.

Statt der versprochenen Periode des Glückes und des Wohlergehens belagerte man dem Widerbemittelten Steuern und immer wieder Steuern auf alles das, was er zum Leben tagtäglich braucht.

Schonung der Reichen und Starken!
Belastung der Armen u. Schwachen!

Unter dieser Devise wirtschafteten die bürgerlichen Parteien die letzten fünf Jahre. Der ungeheure Steuerdruck und die anhaltende Dürre des vergangenen Sommers tiefen eine exorbitante

Verteuerung der Lebensmittel

heraus, die eine wesentliche Erhöhung durch Suspension der Zölle auf Lebens- und Futtermittel sowie die Beseitigung des das Getreide verteuernenden Systems der Einfuhrschneise erfahren würde. Die bürgerlichen Parteien, von den Junkern bis zu den Freimaurern und ihre Presse verteidigten aber diese Auspöckerungspolitik, um sich die Gunst der Großgrundbesitzer und Großbauern zu erhalten. Allein die sozialdemokratische Partei, und ganz besonders ihre

Presse

kämpfen zielbewußt, entschieden gegen die Hungerpolitik der Bürgerlichen.

Die sozialdemokratische Presse ist die Führerin des arbeitenden Volkes im Wahlkampf! Sie ist es, die im Vordereck des Kampfes steht, Hieb auf Hieb des Gegners pariert und ihn angreift, um seine Stellung zu erschüttern.

Das einzige Organ für Oldenburg und Ostfriesland, das die Interessen der Widerbemittelten vertritt, ist das

„Norddeutsche Volksblatt“.

Wie alle sozialdemokratischen Zeitungen kennt das „Volksblatt“ nur ein Ziel: **Die Lage des arbeitenden Volkes geistig und materiell zu heben, ihm zu dienen, zu helfen; zu kämpfen für Wahrheit und Recht, für die Volksbefreiung aus materieller und geistiger Knechtschaft!**

Das „Volksblatt“ behandelt die politischen Tagesereignisse in einer gediegenen politischen Uebersicht, bringt ausführliche Reichstags- und Landtagsberichte, pflegt den kommunalen Teil mit großer Aufmerksamkeit und trägt der Belehrung und Unterhaltung durch interessante Feuilletons und gute Romane in weitgehendster Weise Rechnung. So steht das „Volksblatt“ wohl ausgerüstet; sein **Einfluß, seine Macht aber wächst mit der Zahl der Leser.** Diese Zahl ständig vergrößert, heißt die Gegner schwächen und

den Sieg vorbereiten.

Jeder neue Leser ist ein Kämpfer mehr für die Sache des Volkes, gegen das die ganze bürgerliche Reaktion im Felde steht. Niemand darf jetzt käuflich belästigt stehen! **Brich aus Wert! Auf zu lebhafter Agitation für das**

„Norddeutsche Volksblatt“.

Die Wahlbewegung in Lübeck.

Der Kampf um das Lübecker Reichstagsmandat, das seit dem Jahre 1898 ununterbrochen im Besitz der Sozialdemokratie ist, wird bereits seit Wochen in erbitterter Weise geführt. Die Sozialdemokratie hat wieder ihren alten bewährten Stürmerproben Theodor Schwarz aufgestellt; ihre Versammlungen sowohl im Stadt- als auch im Landgebiet sind außerordentlich stark besucht und lassen erkennen, daß der Geist der Wähler der denkbar beste für unsere Sache ist. Die Vorbereitungen des sozialdemokratischen Sieges liegen aber vor allem darin, daß die Organisation der Partei in den letzten fünf Jahren gewaltig gewachsen ist. Die Mitgliederzahl sich von 2500 auf 5000 erhöht hat. Die Gewerkschaften konnten ihre Mitgliederzahl gar von 9000 auf fast 13 000 steigern. Die Anstellung der Industrie in Lübeck dürfte bei der Wahl in erster Linie der Sozialdemokratie zugute kommen, wenn auch ein Teil der Arbeiter, die aus zurückgebliebenen Gegenden, namentlich aus Ostfriesland, als Hüttenarbeiter nach dem Lübecker Staatsgebiet geholt worden sind, den bürgerlichen Kandidaten ihre Stimme geben dürfte. Die Reute sind katholisch und stehen ganz unter dem

Einfluß des Pfarres und der Sodafabrikwerkleitung, welche die Arbeiterkolonie streng von der Außenwelt trennt. Die Gegner spekulieren ganz besonders auf die Einfalt und Unwissenheit dieser Reute.

Zehr rühmlich sind die „vereinigten bürgerlichen Parteien“, deren Kandidat der Volkstretor Julius Klein ist. Der Mann rechnet sich zu der fortschrittlichen Volkspartei, ist aber aufgestellt von dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, von den Nationalliberalen und den Freimaurern. Seine Agitationsmethode ist die reichsverbändlerische. Er beschimpft und verleumdet die Sozialdemokratie und einzelne ihrer Führer in obföner Weise und spielt die gekränkte Leberwurst, wenn ihm derb geantwortet wird. Den „Lübecker Volksboten“ hat Klein verklagt, weil dieser ihn angeblich beleidigt hat.

Ganz außerordentlichen Nummer hat den Liberalen die Abgabe der Kandidatur gemacht, die in einer Versammlung in Gura, einem lübeckischen Dorfe, erklärten, sie würden lieber für einen Sozialdemokraten stimmen, als für Klein, der selbst nicht wisse, was er wolle. Tarous muß nunmehr die deutsche „liberale“ Presse die alberne Beugung machen. Die Sozialdemokratie habe sich mit den Agrariern verbündet.

Vor kurzem sind nun auch noch die Lübecker „rechtsstehenden“ Parteien, die Konfessionen, Antisemiten und das Zentrum mit dem „christlichen“ Franz Behrens als Kandidaten auf den Plan getreten. Sie werden nicht viel zu zählen haben.

Die bürgerlichen Parteien hoffen, daß es zur Stichwahl zwischen unseren Genossen Schwarz und Klein kommen wird; in diesem Falle sollen die „Rechtsstehenden“ Stichwahlhilfe leisten, die auch unter gewissen Bedingungen in Aussicht gestellt worden ist, wenn auch noch nicht ganz bestimmt. Die Hoffnung auf die Stichwahl gründet sich auf die Tatsache, daß bei der Wahlwahl 1907 die sozialdemokratische Mehrheit nur 275 Stimmen betrug. Es dürfte aber sicher sein, daß die sozialdemokratische Mehrheit in Lübeck am 12. Januar 1912 eine ganz erheblich größere wird.

Gewerkschaftliches.

Maßregelungen bei der Berliner Straßenbahngesellschaft. Seit der Lohnbewegung der Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn im Sommer d. J., die mit einem Erfolge für die Angestellten endete, wodurch die Gesellschaft jährlich 1 400 000 Mark mehr an Gehältern zahlen mußte, war die Direktion mit Hilfe ihrer Zwischenträger schon seit Monaten bestrebt, Ueingeit in die Reihen der Angestellten hineinzutragen. Schon längere Zeit hat „Die Straßenbahn“, das Organ der Gehelben, gebilligte Artikel gegen die freie gewerkschaftliche Organisation losgelassen; sie hat die Direktion förmlich, doch ein Wackmwort zu sprechen. Dieses Wackmwort ihrer „Rebblinge“ hat die Direktion endlich erfüllt und zum 1. November d. J. 4 Angestellte und zum Feste des Friedens 7 Angestellte, die 5–17 Jahre im Dienste der Gesellschaft zur vollen Zufriedenheit tätig waren, ohne Angabe von Gründen bei sofortiger Dienstenthebung gekündigt. Dienstliche Vergehen liegen nicht vor; es handelt sich um direkte Maßregelungen. Eine Versammlung der Straßenbahner wird sich am Donnerstag mit dieser Sache beschäftigen.

Aus der Frauenbewegung.

Auf zur Wahl!

Die wirtschaftliche und soziale Benachteiligung der Frau sowie ihre gesellschaftlich unwürdige Stellung wurzelt in der politischen Rechtslosigkeit. Während Millionen arbeitender Frauen helfen, den Nationalwohlstand zu vergrößern und selbst mit leeren Händen dabei ausgehen, stellt man sie politisch mit Minderbürgern auf eine Stufe und schaltet sie bei der Gesetzgebung vollständig aus. Unter den Folgen dieser herrschenden Zustände hat der weitaus größte Teil der Bevölkerung schwer zu leiden.

Anstatt Alterspensionen, Witwen- und Waisenversicherung, Säuglingsfürsorge und alles, was eine gesunde, kräftige Sozialreform bedingt, einzuführen, häuft man auf die schwachen Schultern eines ausgebeuteten, ausgebeugerten Volkes nur neue Steuern, neuen Sold für die herrschende Clique.

Eine treffende Illustration unserer „göttlichen Weltordnung“ gab im vergangenen Jahre der englische Schatzkanzler Lloyd George, der in der christlich-liberalen Liga in London folgendes Bekenntnis ablegte:

„Ich habe in meinem Leben sehr viel Elend gesehen und sehr viel über Elend gelesen. Dennoch ich gestehe, ich habe von keiner Schärfe nie die richtige Vorstellung gehabt; die gewann ich erst, als ich an die Ausführung des Gesetzes über die Alterspensionen herantrat. Da sah ich erst, welch erschreckende Menge von Armut es bei uns gibt!“

Da gibt es, wenige Schritte von diesem Saale entfernt, Hütten, in denen arme Frauen, alt und müde nach einem ehrenwerten, arbeitsamen Leben von mehr als 70 Jahren, immer noch tagtäglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend am Werke sind, um ein erbärmliches Bettelgeld zu verdienen, das sie zwar gerade vor dem Verhungern schützt, aber sie niemals von Not und Mangel befreit. Sechs bis sieben Schilling verdienen diese alten Frauen mit ihrer Nadelarbeit an Kleibern, deren Trägerinnen in einer Stunde des Mühsigens und des Uebermüdes mehr verdienen mögen, als dieses Elendsvolk in drei Jahren harter Arbeit verdienen kann!

Ich könnte Ihnen noch viel mehr erzählen, um zu zeigen, daß eine ungeheure Volkskatastrophe hier, in diesem reichsten Lande der Welt, ein Leben der Armut führt, das stets an der Grenze der Not und der Verzweiflung dahinschwankt. Und ich habe es auch schon ausgesprochen, daß dieser Zustand der Dinge nicht auf dieses Land beschränkt ist. Im Gegenteil, die hohen Lebensmittelpreise, verursacht durch die Besteuerung aller Lebensnotwendigkeiten, machen die Dinge in den Ländern des europäischen Kontinents noch schlimmer. Ich habe in den letzten zwei Jahren als Finanzminister Gelegenheit gehabt, in die Verhältnisse der Erbsteuerung von nächster Nähe Einblick zu nehmen. Und ich habe dabei gefunden, daß von insgesamt 420 000 Erbschaften, die jährlich sterben, fünf Sechstel nichts besitzen, was auch nur eine staatliche Aufnahme verlohnte. Ein paar alte billige Kleider, vielleicht ein bißchen Kausrat, das ist alles! Mehr als 300 Mill. Pfund — jedes Milliarden Mark — werden jährlich durch Tod den Vögeln, rund die Hälfte davon entfällt auf ungefähr 2000 Personen! Haben nun etwa die 350 000 Personen, die in Armut sterben, ein Leben des Mühsigens, der Verkleidung und Ausbeutung geführt? Und haben die 2000, die an drei Milliarden Mark belassen, ein Leben der Armut und Marmelade hinter sich? Jedermann weiß, daß dem nicht so ist! Aus solchen Tatsachen erklärt sich jene Bewegung der Unzufriedenheit, die das Zeichen einer organischen Erkrankung des ganzen Systems ist.“

Ihr Frauen, merkt Euch das für den 12. Januar und zeigt, daß Ihr mit diesem elektrisierenden System aufzuräumen wollt. Könnt Ihr auch noch nicht selbst Eure Stimme in die Wahlkiste werfen, so könnt Ihr **Stimmen werben**, die auch für Euch Protest einlegen und ihre unzweideutige Antwort am Tage des Gerichts geben.

Lokales.

Müstringen, 28. Dezember.

Welche Änderungen treten vom 1. Januar ab für die Invalidenversicherung ein?

Am 1. Januar treten die neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in Kraft. Die Landesversicherungsanstalt Berlin gibt folgende Uebersicht über die wichtigsten Änderungen, welche vom 1. Januar an in Kraft treten:

1. In die Versicherungspflicht werden nun einbezogen unter der Voraussetzung, daß ihr Jahresarbeitseinkommen 2000 Mark nicht übersteigt: a) Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, b) Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen, c) Angestellte in gehobener Stellung (in ähnlich gehobener Stellung wie Betriebsbeamte und Werkmeister), wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet.

2. Die Wochenbeiträge sind erhöht; sie betragen in Robustklasse 1 16 Pf. (bis jetzt 14 Pf.), Robustklasse II 24 Pf. (bis jetzt 20 Pf.), Robustklasse III 32 Pf. (bis jetzt 24 Pf.), Robustklasse IV 40 Pf. (bis jetzt 30 Pf.), Robustklasse V 48 Pf. (bis jetzt 36 Pf.). Es müssen also a. B. vom 1. Januar für weibliche Dienstboten 32-Pf.-Marken und für männliche Dienstboten 40-Pf.-Marken geleistet werden.

3. Vom 1. Januar ab werden Zusatzmarken zum Preise von 1. Mk. abgegeben. Durch die Verwendung von Zusatzmarken wird der Anspruch auf eine Jahresrente für den Fall der Invalidität erworben. Jeder Versicherte kann zu jeder Zeit und in beliebiger Zahl Zusatzmarken einer beliebigen Versicherungsanstalt in die Quittungskarte einleihen.

4. Die Leistungen der Invalidenversicherung sind erweitert. a) Neben Invalidenrente und Altersrente hat der Versicherte auch Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge, welche besteht in Witwenrente, Waisenrente, Witwenrente, Witwengeld und Waisenaussteuer. Witwenrente erhält nur die dauernd invalide Witwe nach dem Tode ihres versicherten Ehemannes. Waisenrente erhalten nur Kinder unter fünfzehn Jahren. Witwenrente erhält nach dem Tode der versicherten Ehefrau nur der erwerbsunfähige Witwer (falls die Ehefrau aus ihrem Arbeitsverdienste den Lebensunterhalt der Familie bestritten hatte), solange er bedürftig ist. Witwengeld erhält die versicherte Witwe nach dem Tode ihres versicherten Ehemannes. Die Waisenaussteuer wird den Waisen bei Vollendung des 15. Lebensjahres ausbezahlt. Keinen Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge haben die Hinterbliebenen solcher Versicherten, welche am 1. Januar 1912 bereits verstorben waren; desgleichen haben keinen Anspruch die Hinterbliebenen solcher Versicherten, welche am 1. Januar 1912 bereits dauernd erwerbsunfähig waren und dann verstorben sind, ohne inzwischen die Erwerbsfähigkeit wiedererlangt zu haben. — b) Hat der Empfänger einer Invalidenrente Kinder unter 15 Jahren, so erhöht sich die Invalidenrente für jedes dieser Kinder um ein Zehntel bis höchstens zum einhalbfachen Betrage der Invalidenrente. Diesen Anspruch haben aber nur die Empfänger von Invalidenrente, deren Invalidität nach dem 31. Dezember 1911 eingetreten ist oder deren Krankenrente nach diesem Tage beginnt.

5. Die Niederhaltung der Hälfte der Beiträge insbesondere bei Verheiratung weiblicher Versicherte fällt vom 1. Januar an weg. Durch freiwillige Weiterversicherung kann der Anspruch auf sämtliche Leistungen aufrechterhalten werden.

6. Die Pensionen von Beamten und ähnliche Bezüge haben vom 1. Januar 1912 nicht mehr die Wirkung, daß

neben ihnen eine etwaige Invaliden- oder Altersrente zahlt. Die Renten kommen also vom 1. Januar 1912 neben den Pensionen voll zur Auszahlung.

7. In der Organisation der Invalidenversicherung treten folgende Veränderungen ein: a) An Stelle der jetzigen „Unteren Verwaltungsbefehde“ (in Berlin der Magistrat) tritt das „Verwaltungsamt“. Bei diesem Verwaltungsamt sind alle Anträge aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung anzumelden. Die Entscheidung über die Anträge erfolgt durch den Vorstand der Landesversicherungsanstalt. b) An Stelle des jetzigen „Schiedsgerichts“ tritt das „Oberverwaltungsamt“, welches wie das frühere Schiedsgericht die Berufungsinstantz gegen die Entscheidungen des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt bildet.

Erprecht und beschleunigtes Elgut. Erprecht wird mit allen Personenzügen befördert, soweit deren Benutzung nicht nach der Ueberfahrt über die zulässige Benutzung der Schnell- und Elgüter ausgeschlossen oder beschränkt ist. Beschleunigtes Elgut wird vorzugsweise vor anderem Elgut mit den günstigsten, von der Eisenbahn dafür festgelegten Zügen befördert. Die Veranlassungen benutzen die freigegebenen Züge des Personenverkehrs für die Beförderung von Erprecht und beschleunigtem Elgut lediglich nach den Vorschriften ihrer eigenen Verwaltung.

Wilhelmsaven, 28. Dezember.

Reichstagswahlbezirke der Stadt Wilhelmsaven. Die Bezirke der Stadt Wilhelmsaven für die Reichstagswahl sind folgendermaßen abgegrenzt:

Wahlbezirk 1: Augustenstraße, Kasinostraße, Edwarsbergrne, Kaiserstr. 1-5, Königsstr. 2-8, 47-57, Monteußelstr., Mittelstr., Oldenburgstr., Koonstr. 1-14, 107-115, 1. Hofeinfahrt, 2. Hofeinfahrt, Schleuseninsel, Seilerstr., Kronprinzengasse, Dampfer „Dr. Ziegner-Gnädler“, Dampfer „Edwards“, Hofeinfahrt der Firma Holzmann & Co. bei der 1. Hofeinfahrt, Werkschiffe. Wahlvorsteher: Kaufmann W. Ottmanns; Stellvertreter: Bürgermeister G. Boffe. Wahllokal: „Berliner Hof“, Gastwirt Thomas, Monteußelstr. 4.

Wahlbezirk 2: Elsbettstr., Friedrichstr., Kaiserstr. 6-23, 97-137, Kanalstr., Am Kirchplatz, Koonstr. 15-26, 72-106, Schloßstraße, Wilhelmstraße. Wahlvorsteher: Kaufmann Friedrich Eising; Stellvertreter: Bürgermeister Bartelt. Wahllokal: „Mathaus“, großer Sitzungssaal.

Wahlbezirk 3: Unter Teich, An der Deichbrücke, Deichstraße, Kaiserstr. 40-76, Königsstr. 9-35, Kurzeitr., Luisenstr., Marienstr., Koonstr. 29-71, Bolosistr., Admiral-Platz-Strasse, Schwimmende Werft (Unter Ruine), Wohnschiff „A 2“, Wohnschiff „Bor“, beide im Ems-Jade-Kanal, Hofeinfahrt der Firma Holzmann im Ems-Jade-Kanal. Wahlvorsteher: Kaufmann Gustav Gräpel; Stellvertreter: Kaufmann Fr. Kaufbrandt. Wahllokal: „Hotel Union“, Koonstr. 64, (Heine).

Wahlbezirk 4: Adalbertstr., Götterstr. 1-3a, Seis 23, Peterstr. 1-4, 78-85, Wallstr. 1-7, 19-28, Marktstraße 1-20, 34-45. Wahlvorsteher: Vorstand der Deichbahn; Stellvertreter: Kaufmann A. Berndt. Wahllokal: „Burg Hohengollern“, Wallstr. 25 (Vorraum).

Wahlbezirk 5: Bahnhofstr., Börsenstr., Kieler Str. 70-61, Marktstr. 21-33, Prinz-Geinrichstr. 1-6, 35-39, Peterstr. 30-48, Marktstraße. Wahlvorsteher: Rechnungsführer Thaden; Stellvertreter: Kassator A. D. B. Falk. Wahllokal: „Reichsadler“, Börsenstr. 19 (Kette).

Wahlbezirk 6: Kieler Str. 48, 49, 62-75, Hofmann-Str., Prinz-Geinrich Str. 77-85, Viktoriastraße, Wallstr. 8-17, Marktstraße. Wahlvorsteher: Oberzahlmeister A. D. Lorenz; Stellvertreter: Kaufmann G. Reich. Wahllokal: Marktwirtschaft (Stötte).

Wahlbezirk 7: Bismarckstr. 20-81, Bülow-Str. 1-2a, Brunnstr. 1-2, Kieler Str. 2-6a, 76-83, Suerstr., Zanddichtstr. 1. Wahlvorsteher: Bahnarzt Eden; Stellvertreter: Garderobier Bruns. Wahllokal: „Kaiserkrone“, Bismarckstr. 2a (Kubelpol).

Wahlbezirk 8: Alter Deichweg, Bismarckstr. 1-15, 90-116, Kappelerstraße, Heynner Batterie, 3. Hofeinfahrt, Kleinerstr., Krummstr., Liebrechtstr., Kolarinenstr., Umgehungsstr., Nechtersstraße. Wahlvorsteher: Kaufmann H. D. Eden; Stellvertreter: Kaufmann Wehrens. Wahllokal: „Kaffhäuser“, Bismarckstr. 4.

Wahlbezirk 9: Jachmannstr., Moltkestr., Neuestr., Offizierstr. 1-6, 10-15, Alteitr., Sinterstr., Grünstr., Annerstraße. Wahlvorsteher: Kaufmann Aug. Solthaus; Stellvertreter: Kandidat Sinterstr. Wahllokal: Wirtschaft von Hofe, Neuestr. 2.

Wahlbezirk 10: Bismarckplatz, Bismarckstr. 16-19, Götterstr. 3b-8b, Margaretenstr., Müllerstr., Offizierstr. 7-9. Wahlvorsteher: Kaufmann Grosshorn; Stellvertreter: Kaufmann Bamberger. Wahllokal: Gastwirtschaft Dauselt, Bismarckplatz 3.

Jeder Wahlberechtigte hat vom Magistrat eine Benachrichtigung erhalten, genau so wie in Rüstingen, in der auch angegeben ist, in welchem Wahllokal er sein Wahlrecht ausüben hat. Die Wahlzeit ist im ganzen deutschen Reich die gleiche, am 12. Januar, von 10 Uhr vormittags bis abends 7 Uhr.

Aus dem Lande.

Dangastmoor, 28. Dezember.

Flugblattverbreitung. Die Parteigenossen und Genossen werden darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 31. Dezember, wieder eine Flugblattverbreitung stattfindet, und wird hiermit gebeten am Sonnabend, den 30. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei Kade pünktlich zu erscheinen.

Barel, 28. Dezember.

Achtung, Parteigenossen und Gewerkschaftscollegen. Zu der am 31. Dezember stattfindenden Flugblattverbreitung versammeln sich die Genossen und Kollegen am Sonnabend abends 7 Uhr im „Hof von Oldenburg“ zwecks Empfangnahme der Flugblätter. Kollegen und Genossen, erscheint alle in dieser Bezeichnung.

Oldenburg, 28. Dezember.

Vor dem Landgericht hatte sich die erst sechzehnjährige Dienstmagd Elerts aus Zengwarden wegen neunfacher Brandstiftung bei der Gerichtshof des Wädhens, Martens, zu verantworten. Die Angelegenheit hat schon einmal das Landgericht beschäftigt und dieses hat am 17. Juni das Mädchen unter Jubiligung weitgehender mildernder Umstände zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis verurteilt. Die Verteidigung hat es aber durchgesetzt, daß das Reichsgericht zur nochmaligen Verhandlung die Angelegenheit an das Landgericht zurück verwies. Die erneute Verhandlung erbrachte außer dem medizinischen Gutachten des Sachverständigen Dr. Schlager nichts Neues. Das Gutachten lautet: Das Mädchen sei körperlich kräftig und normal entwickelt. Körperliche Störungen habe es nicht feststellen können. Ihre Intelligenz sei normal. Das einzige, was es habe feststellen können, sei der Umstand, daß die Angeklagte sehr früh in die Entwidlung zur Reife gekommen ist. Sie ist eigentlich jetzt noch nicht ganz im Verhältnis zu ihrem sonstigen Körperbau entwickelt. Gerade in dieser Zeit käme ein Mädchen leichter auf eine höhere Ebene. — Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung der Angeklagten, weil bei Begehung der Taten zweifellos ihre freie Willensmeinung ausgeübt worden war. Das Gericht verurteilte aber auf seinem früheren Standpunkt und erkannte wieder auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis.

Jugendliche Diebe. Vor einigen Abenden wurde bei einem Anwohner der Haarenstraße ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Diebstahl wurde während der Abwesenheit des Geschädigten ausgeführt, und zwar in der Weise, daß der Dieb durch ein von ihm eingedrückt Fenster einstieg und aus einem in der Nähe stehenden Behälter einige Mark entwendete. Da dem Geschädigten schon wiederholt in ähnlicher Weise kleine Geldbeträge abhanden gekommen waren und der Diebstahl demnach von einer mit den häuslichen Verhältnissen vertrauten Person ausgeführt sein mußte, so lenkte sich der Verdacht auf einen Schulknaben, der denn auch, als er ins Verhör genommen wurde, den Diebstahl eingestand. Als Mitschuldigen bezichtigte er noch einen zwölfjährigen Anaben, der, während er in das Haus eingestiegen ist und das Geld entwendet hat, Schmitze gefanden haben soll.

Großherzogliches Theater. Freitag den 29. Dezember (47. Vorstellung im Abonnement): „Peer Gont“. Dramatisches Gedicht in zehn Bildern von H. Ibsen. — Sonnabend den 30. Dezember (außer Abonnement zu ermäßigten Preisen für Auswärtige, Freiplätze haben keine Gültigkeit): „Der gestiefelte Kater“. Märchen in fünf Bildern von C. A. Gärner. Anfang 4 Uhr. — Sonntag den 31. Dezember (außer Abonnement zu ermäßigten Preisen, Freiplätze haben keine Gültigkeit): „Der gestiefelte Kater“.

Woherselde, 28. Dezember.

Drei Diebstähle sind letzte Woche in hiesiger Gegend ausgeführt worden. Dem Gastwirt Schütz wurden 20 wertvolle Silber und ein Hahn aus dem Stalle gestohlen, die einen Gesamtwert von über 300 Mk. hatten. Herrn Müller 14 Silber und Herrn Rehm 10 Weinstöcke unter dem Boden weggestohlen. Die Täter scheinen mit den Verhältnissen genau bekannt gewesen zu sein. Neben dem Grundstück Schütz fand man vier Hühner verscharrt.

Wardenburg, 27. Dezember.

Einbruch in die Postagentur. Einbrecher erstatteten in der Nacht zum Sonnabend der Postagentur einen Besuch ab. Sie beschnitten eine Fensterhebe mit Schmutz und haben aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Diamanten das Glas zertrümmert. So konnten sie ungehindert in das Zimmer gelangen. Den Dieben fielen nur etwa 20 Mk. in die Hände und sind dieselben auch aufnehmend bei der Tat gefasst worden. Der Hauptfahndungsstand wird abends in einem feuerfesten Gefäß aufbewahrt. Es sind alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Täter zu ermitteln. Die entleierte Kasse fand man im Garten des Herrn Augelmann wieder.

Delmenhorst, 28. Dezember.

Gewerkschaftsartikel. Eine Sitzung des Gewerkschaftsartikels findet am Freitag den 29. d. Mts., abends 8 30 Uhr, in den Spiegelkassen statt. Allseitiges Erscheinen der Delegierten wird erwartet.

Zum Bau des Isolierhauses. Der Beschluß des Gesamtschadtrats vom 20. November 1911, betr. den Bau eines Isolierhauses, hat ordnungsgemäß ausgefallen. Es ist dagegen von den Stadtratsmitgliedern Jordan, Henke und Schöner Protest eingelegt worden.

Wegen Blutstunde verhaftet wurde am gestrigen Tage der Arbeiter E. von hier. Derselben wird zur Last gelegt, mit seiner Wiegeltasche und mit seiner eigenen Lechter seit Jahren gefährlich verkehrt zu haben. Die Mädchen sind jetzt 21 und 19 Jahre alt, sollen aber schon von E. als Schulförder mißbraucht worden sein.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag an der Steidinger Straße beim Radfahren. Dort geriet der Arbeiter Santos durch einen unglücklichen Zufall unter die Räder eines beladenen Steinwagens und trug schwere Verletzungen davon. Im Krankenhaus wurde der

Verunglückte nach dem Peter-Elisabeth-Krankenhaus gebracht, wo ein komplizierter Knochenbruch am Beine festgestellt wurde.

Nordenham, 28. Dezember.

Achtung, Parteigenossen! Eine Sitzung des Vorstandes, der Distrikts- und Bezirksführer, sowie sämtlicher Parteifunktionäre findet statt am Sonnabend, 30. Dezbr., abends 8 1/2 Uhr, in Rohmers Lokal. Am 31. Dezember soll die zweite Flugblattverbreitung stattfinden und werden auch in dieser Sitzung die Flugblätter zur Verteilung gelangen. Die Genossen wollen sich daher vollständig und pünktlich einfinden.

Wien, 28. Dezember.

Die Gemeinderatsitzung in voriger Woche beschäftigte sich zunächst mit der aufzunehmenden Anleihe, die für Landenerwerb, Schulbaukosten und für den Bau der katholischen Volksschule in Weyerlande erforderlich ist. Die 40 000 Mk. sollen von der Landesversicherungsanstalt anliehen werden. Unter Wegelassen kommt die Verteilung des Genossenschaftsweges in Weyerlande zur Verhandlung. Dieser Weg ist in erster Linie ein Richtweg für die Schulkinder aus der neuen Kolonie, von den Genossen haben bis auf einen keine ein besonderes Interesse an der Beschaffung. So waren denn auch die Ansichten über die Verteilung dieses Weges sehr geteilt. Da aber die Metallwerke sich erhoben haben, die nötigen Schienen unentgeltlich zu liefern (240 Kubimeter, Wert 625 Mark), befaßt der Gemeinderat, diesen Weg drei Meter breit und 30 Zentimeter hoch mit Schienen zu besetzen unter bestimmten Bedingungen und wenn die Genossen ihre Einwilligung dazu geben. Nach Fertigstellung soll der Weg für schwere Fuhrwerke geteert werden. Der Gemeinderat werden circa 570 Mark Kosten daraus entstehen. — Der Gemeindevorsteher berichtete sodann über die ausgebrochene Typhusepidemie in Tettens. Der Disziplinierung trat an die Gemeinde mit einem Unterstützungsantrag heran. Die Gemeindevorsteher kann den jetzt herrschenden Verhältnissen nicht mehr allein gerecht werden. Die erforderlichen Mittel werden zur Verfügung gestellt, um die Anstellung einer zweiten Krankenschwester vorzunehmen. — Der jetzige Gemeindevorsteher Hagemann hat sein Amt zum 1. Januar gekündigt, an dessen Stelle tritt H. Goldewer. — Ein Gehalt des Hauptlehrers Renken in Emswarden wurde der Ortschulkommission überwiehen. — Die neue evangelische Volksschule in Weyerlande ist vom Baupinspektor Rauschfeld-Oldenburg abgenommen worden. Einige Mängel haben sich herausgestellt, die aber nicht mehr abgeändert werden können. Ein Rüstungskommission im Nebengebäude soll auch noch abgeändert werden. Der Bauplan ist seinerzeit dem Oberbauratkollegium eingebracht und von demselben genehmigt worden, jetzt stellen sich noch bauliche Mängel heraus. Das ist doch etwas eigenartig. — Dann kam zur Sprache, daß am Emswarder Bahnhof mangelhafte Beleuchtung und schlechte Unterfunktkäume vorhanden sind. Zur Abänderung dieser Mängel soll der Gemeindevorsteher bei der Eisenbahndirektion ein entsprechendes Gesuch einreichen. — Nach Erledigung einiger weniger interessierenden Angelegenheiten wird die Sitzung geschlossen.

Aus aller Welt.

Ein Gimpel. Die Pariser Polizei verhaftete den 44 Jahre alten René Elenne aus Autueil, der beschuldigt wird, einem reichen Pariser Industriellen in Fontaine fast eine halbe Million abgehoben zu haben. Durch spiritistische Manipulationen hatte er es verstanden, sein Opfer völlig in seine Gewalt zu bekommen.

Schreckliche Katastrophe in einer Irrenanstalt. Ein furchtbares Unglück hat sich in der Irrenanstalt von Macerata ereignet. Infolge des starken Sturmes wurden mehrere Telegraphenpfähle umgeworfen, und die elektrischen Drähte fielen in den Garten der Irrenanstalt. Drei Wahnsinnige, die sich sofort auf die Drähte stürzten, wurden bei der Berührung durch den elektrischen Strom auf der Stelle getötet. Drei andere Geistesranke eilten hinzu und fanden ebenfalls den Tod. Der Direktor der Irrenanstalt, der alle fünf Ranke an der Erde liegen sah, glaubte, sie wären in einer Brügge begriffen. Er eilte hinzu, um sie zu trennen, wurde aber ebenfalls durch den Strom getötet. Außerdem haben zwei Kranenwärter schwere Brandwunden davongetragen. Der entsetzliche Vorgang spielte sich in wenigen Minuten ab.

Versammlungs-Kalender.

Sonnabend den 30. Dezember.

Barel.

Tachder-Verband. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg.

Sattlerverband. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg.

Brale.

Tachder-Verband. Abends 8 Uhr bei G. Janßen.

Arbeiter-Gesangsverein. Bei G. Janßen.

Norden.

Holzarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr bei Dittich in Eel.

Achtung! Partei, Gewerkschafts- und Vereins-Vorstände!

Um unseren Versammlungs-Kalender auch für das nächste Jahr ohne Unterbrechung in der alten Vollständigkeit fortführen zu können, werden die in Betracht kommenden Funktionäre ersucht, etwaige Veränderungen und Neuerscheinungen rechtzeitig der Redaktion mitzuteilen.

Schwaffers.

Freitag, 29. Dezember: vormittags 6.21, nachmittags 7.00

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Arbeiter! Vergesst die ausgesperrten Tabakarbeiter nicht!

★ Feuilleton. ★

Andreas Döft.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja's am End' gar verliebt? Sababa! Jetzt da schon her! Wart, da wer's is aber glei ins Gebet nehmen, unser Fräulein Storchschin!“

„Sei so gut, gelt, und mach keine Wit' mit ihr!“

„Natürlich mach' ich Spöß. Du vielleicht net?“

„Ich muß dich bitten, daß du dir nit merken laßt.“

„Zu Befehl, Frau Spörner. Versteh'n tu' ich dich allerdings net.“

„Das is schon schwer zum Verstehen. Er is jung, und sie is jung, und er singt recht schön. Und er ist überhaupt ein sehr netter Mensch; das muß man ihm lassen.“

„Und is a Geistlicher, net wahr?“

„Das is er noch gar nicht.“

„Aber er wird's. Außerdem hat ihn die Traudel beim Schwager kennen gelernt, und der Toni hat ihn uns warm empfohlen.“

„Das is alles ganz recht. Ich den' ja auch nichts Schlimmes dabei. Warum häß' sie ihn nicht kenn'n lernen sollen? Aber daß er so oft kommt, und daß sie allein musizieren, das find ich nicht in der Ordnung.“

„Se doch allaweil d' Mathild' dabei!“

„No weist, dei Schwester! I tu' ihr nichts weg, aber die ist die allererst, die ihre Bemerkungen d'rüber macht; und eine alte Jungfer mit überpannten Ideen ist g'rad auch nicht die beste Aussicht.“

„Die soll's überhaupt bei der Traudel nicht brauchen, hoff' ich.“

„Da red' du wie alle Männer! Ich hab' unser Tochter auch mit aufgezogen und hab' g'rad so viel Vertrauen zu ihr, wie du. Gott sei Dank, daß sie ein braves Mädel is. Aber sie könnt' zulezt selber nichts dafür, wenn sie sich verliebt. Sie tät nichts Unrechtes, das weis ich schon, aber sie tät sich vielleicht Söhnungen in den Kopf setzen.“

„Geh! Geh!“

„Ja, oder er. Kommt dir das gar so unmöglich vor, daß er Feuer fangt? Und das wär' ein Unglück für ihn.“

„Er weis doch, was er is.“

„Die Vernunft hat noch keinem geholfen.“

„Mir können ihm doch net auf einmal 's Haus verbieten.“

„Das will ich garnicht. Ich mücht den armen Menschen um alles in der Welt nicht verlegen.“

„Was soll'n wir nachher tun?“

„Das muß mich machen lassen, Papa. Ich bring' das schon in Ordnung. Die Hauptkloß' ist, daß du dir nichts merken laßt. Nicht gegen unser Traudel, und nicht gegen den Herrn Wang.“

„Ich bin froh, wenn ich nit weis davon.“

„Und lad ihn auch nicht ein, das mach' ich schon.“

„Ihr Frauen seid's eigentli' hartherziger!“

„Das ist nicht hartherziger, wenn man zu rechter Zeit vorbeugt.“

„No, von mir aus! Jetzt kommt er, scheint's.“

„Also gelt? Gerecht!“

Man hörte Stimmen von der Tür her, und Spöbster trat ein. Es war leicht zu sehen, daß er nicht zum erstenmal hier war. Er war frei von Befangenheit und machte eine gute Verbeugung vor Madame Spörner, dann schüttelte er dem Anhaber der Firma herab die Hand.

„Gamm Sie Ihr Geigen net dabei?“ fragte der Alte.

„Ich hab' sie drauß'n gelassen, weil es hier zu warm ist.“

„Da wern's uns heut' wieder was schön's vorpielen?“

„Wir sollten eigentlich den Herrn Wang nicht immer so plagen“, sagte Frau Spörner.

„Das ist doch keine Plag' für mich! Ich wißt' gar nicht, was mir lieber wär'. Ich freue mich den ganzen Tag darauf, und Fräulein Gertraud macht solche Fortschritte!“

„Gelobt sei Jesus Christus!“

Eine scharfe Stimme kam von der Tür her, und eine aufgewachte Frauensperson trat mit höflichen Bewegungen ein. Die lebhaften Farben des Kleides deckten schlecht zu dem alten Gesicht seiner Trägerin, und noch schlechter die großen Ohrringe, welche herabwogen hin und her baumelten, so oft Fräulein Mathilde, die ältere Schwester des Hausheeren, den Kopf wandte. Ihre schwarzen Haare waren glatt geschneit und drehten sich wie abgestirzte Arabesken an die Stirn. Die Augen blieben nie ruhig stehen, sie wanderten in einem fort herum, und man hatte den Eindruck, daß sie blickhunnig alles erforschten. Die ganze Erscheinung Mathildens war nicht dazu angetan, Behagen zu erregen.

„Wibe, die schon auf der Junge schwebten, zogen sich in ihrer Gegenwart zurück, ein frohliches Lachen brach in der Mitte ab, und Geheimnisse lachten häufig noch einen Kiesel vor.“

Spöbster hatte den katholischen Gruß überhört. Er wurde wiederholt:

„Gelobt sei Jesus Christus!“

„In alle Ewigkeit, Amen! Guten Abend, Fräulein Spörner!“

„Grüß Gott beisammen! Ihr kid ja in einem sehr eifrigen Gespräch.“

„Wie hamn von der Musik g'redt“, erwiderte ihr Bruder.

„Freilich von der Musik. Die Traudel geht ja jetzt ganz darin auf. Kein Mensch hat g'mußt, daß sie so viel Talent hat, und eine solche Liebe dazu. Früher hat man da gar nichts g'merkt.“

„Sie hat allaweil gern Klavier g'spielt, schon als Schulmädel.“

„Vielleicht is mir das nicht so auf'fallen. Aber gewiß hat das Talent schon der hochwürdige Herr.“

„Warum heißen Sie mich immer Hochwürden? Ich bin noch nicht Geistlicher.“

„Wie lang' wird das noch dauern? Du lieber Gott, die vor Jahr', und dann kommt der Freudentag!“

„Und jetzt kommt das Essen. Bleibst du bei uns, Mathild?“

„Ja, wenn's euch recht is?“

„Traudel, laß für die Tant' noch aufdecken, und jetzt setzen wir uns, Herr Wang, wenn ich bitten darf.“

Bei Tisch kam heute keine rechte Unterhaltung auf. Spöbster gab innerlich dem Fräulein Mathilde Schuld daran, und auch Gertraud fand, daß die Anwesenheit der Tante störend wirkte. Die Alten mußten es freilich besser; aber wenn sie sich auch Mühe gaben, die Unterhaltung in Fluß zu bringen, so waren sie doch viel zu wenig geübt, um den gewohnten heiteren Ton anzuschlagen.

„Wie lang' müssen Sie eigentlich noch studieren?“ fragte Herr Spörner.

„Zwei Jahre.“

„No, dös is gar nimmer so lang'. Und nachher werns gleich Auditor, net?“

„Rein, g'rest is man Neomyst“, sagte Fräulein Mathilde.

„Neomyst, was das für merkwürdige Namen san! Woher kommt das denn dös alles?“

„Das weis man doch, daß die Herren nach der Primis Neomysten heißen.“

„Ich hör's zum erstenmal.“

Frau Spörner fiel ihrem Mann ins Wort.

„Wie geht's Ihrer Mutter, Herr Wang?“

„Danke, gut.“

„Schreibt sie Ihnen öfters?“

„Sie selber nicht, aber ich hör' so ab und zu etwas.“

„Sie wird froh sein, wenn Sie einmal fertig sind.“

„Da kann's amal zu Ihnen ziehen“, sagte Spörner.

„Und kann Ihnen den Haushalt führen.“

„Das ist wohl der Lieblingswunsch Ihrer Mutter?“

fragte Madame Sophie, und Herr Spörner versicherte wohlwollend:

„Da frieg'n Sie's amal schon, so als Landpfarrer, und b'sonders, wenn a nette Oekonomie dabei is.“

Spöbster schweig.

Warum redeten sie von der Zukunft, die er nirgends lieber vergaß, als hier? Er blickte über den Tisch. Suchte er die Augen des jungen Mädchens, welches sich errötend über den Teller beugte? Er fand sie nicht; aber zwei andere Augen begegneten den seinen, und in denen lag mütterlicher Ernst und Mitleid.

Was war das heute? Eine beklemmende Angst überkam ihn. Er wollte sie überwinden und ein Gespräch beginnen. Er fühlte, wie dieses Schweigen sich drohend zwischen ihn und die Menschen stellte, welche er lieb gewonnen hatte.

Und da redete wieder das alte Fräulein:

„Wie muß einem zumute sein, der die erste Wess' leßt!“

„Ich glaub', das ist das Schönste, was es auf der Welt gibt.“

„Ich weis es nicht“, sagte Spöbster.

„Ich mein', das muß man faum erwarten können; wenn man bedenkt, daß ein junger Geistlicher in dem Augenblick, wo er die erste Wess' leßt, über die Engel gestellt wird!“

„Dös werst a net schriftlich hamn“, brummte der Alte.

„Jawohl haben wir's schriftlich. Das is ausdrücklich geschrieben von einem Kirchenvater. Nicht wahr, Herr Wang?“

„Ja, es ist eigentlich ein Gleichnis.“

Der Herr Stadtprediger Reiter hat g'lagt, es is wortwörtlich so, weil die Engel nicht die Gewalt haben wie die Priester.“

Herr Spörner schüttelte ungeduldig den Kopf. „Mir g'fallt's net, wenn einer solche Geschichten erzählt. Das müssen's net verpreden, Herr Wang; wenn's amal Barrer kan, werden's net hochamtig! Der G'schmack hat viel verdorben. Früher is net so viel g'tritten worden, und die Religion war gemüthlicher.“

Frau Spörner nickte lächelnd zu Spöbster hinüber.

„Ich kann mir den Herrn Wang gut vorstellen als Barrer. Der bleibt jede freie Stund' bei seiner lieben Musik.“

Spöbster litt unter diesen Reden. Lag eine Mahnung darin? Wollten sie ihm bedeuten, daß er kein Recht habe, sich gefährlichen Träumereien hinzugeben? Aber was konnten sie von Gedanken wissen, die er vor sich selbst verbarg? Nein, es lag sicher keine Absicht in ihren Worten. Es war nur sein Unrecht, daß er die arglosen Reden schmerzhaft empfand.

„Frau Spörner“, sagte er, „weil Sie von der Musik reden, ich habe das Largo von Gündel bei mir. Darf ich es spielen?“

„Ja, ich hab' mich schon darauf gefreut“, bot Gertraud.

Und es lag frohe Erleichterung in ihrer Stimme.

Mama Spörner hörte sie heraus, und ein Blick auf die Schwägerin zeigte ihr, daß nicht ihr allein die Wärme des Lones aufgestiegen war. Ein boshaftes Lächeln lag in den Mundwinkeln der alten Jungfer, und ihre finstern Augen schossen von Gertraud hinüber zu Spöbster. Der merkte nichts. Er freute sich an der lieben Stimme, deren Klang er diejen langen Abend vernimmt hatte.

„Heute, Herr Wang, wäre es mir lieber, wenn Sie nicht spielen“, sagte Frau Spörner. „Ich habe schon den ganzen Tag Kopfschmerz.“

„Wenn ich das gewußt hätte!“ antwortete Spöbster rasch, „entschuldigen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Von Märchen und Sage.

Es wird dem Menschen von heimatlichen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wann er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden begleitet; wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlandes überschreitet, wo ihn jener verläßt. Diese wohlthätige Begleitung ist das unsichtbare Gut der Märchen, Sagen und Geschichten, welche nebeneinander stehen und uns nacheinander die Botschaft eines neuen und belebenden Geistes mitzubringen streben. . . . Kaum ein Fleden wird sich in ganz Deutschland finden, wo es nicht ausfällige Märchen zu hören gäbe, manche, an denen die Volkssagen bloß dünn und spärlich geät zu sein pflegen. Diese anscheinende Dürftigkeit und Unbedeutendheit zugegeben, sind sie dafür innerlich auch weit eigentümlicher; sie gleichen den Mundarten der Sprache, in denen bin und wieder sonderbare Wörter und Bilder aus uralten Zeiten hängen geblieben sind, während die Märchen ein ganzes Stück alter Dichtung, sozusagen in einem Juge zu uns überleben. Die Märchen sind teils durch ihre äußere Verbreitung, teils ihr inneres Wesen dazu bestimmt, den reinen Gedanken einer kindlichen Weltbetrachtung zu fassen, sie nähren unmittelbar, wie die Milch, mild und lieblich, oder der Sonig, süß und köstlich, ohne irbische Schwere; dahingegen die Sagen schon zu einer stärkeren Speise dienen, eine einfachere, aber desto entfeinere Farbe tragen und mehr Ernst und Nachdenken fordern. Die Kinder glauben an die Wirklichkeit der Märchen, aber auch das Volk hat noch nicht ganz aufgegeben, an seine Sagen zu glauben, und sein Verstand sonder nicht viel darin; sie werden ihm aus den angegebenen Unterlagen genug bewiesen, d. h. das ungleiche, nahe und sichtliche Dasein der letzteren überwiegt noch den Zweifel über das damit verknüpfte Wunder. . . . Um alles menschlichen Sinnes ungewöhnliche, was die Natur eines Landstriches besitzt, oder wessen ihn die Geschichte gemacht, sammelt sich ein Lust von Sage und Lied, wie sich die Sterne des Himmels blau anläßt und zarter, feiner Staub um Obst und Blumen fest. Aus dem Zusammenleben und Zusammenkommen mit Helsen, Sehn, Trümmern,äumen, Pflanzen entspringt bald eine Art von Verbindung, die sich auf die Eigentümlichkeit jedes dieser Gegenstände gründet und zu gewissen Stunden ihrer Wunder zu vernehmen berechtigt ist. Wie mächtig das dadurch entstehende Band sei, zeigt an natürlichen Menschen indes herzerreißende Heimweh. Ohne diese sie begleitende Rache müßten eble Völker vertrauen und vergehen; Sprache, Sitten und Gewohnheit würde ihnen eitel und unbedeutend dünken, ja hinter allem, was sie befaßt, eine gewisse Einfriedung fehlen. Auf solche Weise verstehen wir das Wesen und die Jugend der deutschen Volkslage, welche Angst und Warnung vor dem Bösen und Freude an dem Guten mit gleichen Händen ansteilt. Noch geht sie an Dörfer und Stellen, die unsere Geschichte längst nicht mehr erreichen kann, vielmals aber fliehen sie beide zusammen und untereinander; nur daß man zuweilen da an sich unentzerrbar gewordene Sage, wie in Strömen das aufgenommene grüne Wasser eines anderen Flusses, noch lange zu erkennen vermag.

V. d. Grimm.

Literarisches.

Der Kampf um die Reichsversicherungsordnung. Herausgegeben vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis gebunden 2 Mark. — Das Buch gibt in übersichtlicher Darstellung ein Bild des Wesens der Reichsversicherungsordnung. Es erwähnt und behandelt die Anträge, die von sozialdemokratischer Seite gestellt wurden und führt gleichzeitig die reaktionäre und arbeitfeindliche Stellungnahme der bürgerlichen Parteien vor Augen. — In der Reichsversicherungsordnung wird das Buch gute Dienste leisten. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Handelspolitisch und Sozialdemokratisch. Populäre Darstellung der handelspolitischen Streitfragen von Karl Kautsky. Zweite umgearbeitete Auflage. Preis 1 Mk., gebunden 1.50 Mk. Veranschaulichte 50 Bf. Die erste Auflage dieser Schrift ist seit längerer Zeit vergriffen. Da zu den Aufgaben des neu zu wählenden Reichstags die Regelung der Handelsverträge gehört, hat die Buchhandlung Vorwärts die Neuauflage nach vor den Reichstagswahlen erscheinen lassen. Alle Genossen, die über die schwierigen Probleme der Handelspolitik Aufklärung suchen, sollen nicht unterlassen, sich diese interessante und populär geschriebene Darstellung anzuschaffen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Expeditionen und Postreute.

Handlungsgehilfen, technische Angestellte und Reichstagswahl. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis 15 Bf. Eine Broschüre, die den Privatangehörigen zeigt, daß ihre Interessen wie die aller Arbeitenden nur durch die Sozialdemokratie wahrgenommen werden. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Geheimen des Zentralverbandes deutscher Industrieller. Eine Antwort von S. Kautsky. Zweite umgearbeitete Auflage. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. — Diese Schrift erschien erstmalig im Jahre 1903 als Antwort auf eine Broschüre eines Herrn S. Bürger, die von freimüthiger Seite in großen Kreisen zur Agitation gegen die Sozialdemokratie verbreitet wurde.

Eingegangene Schriften:

J. A. Rast: Schugzoll — Raubzoll. Preis 10 Bf. Handels-Geschichte Berlins. Amtliches Verzeichnis der Studierenden und Lehrer Winter 1911/12. Ingenieur Tamm: Die Luftschiffahrt. 32 S. Preis 20 Bf. Verlag Wiener Volksbuchhandlung.

